

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit illust. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Genuss 905 nur Redaktion  
926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 30 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Genuss 925 nur Geschäftsstell.  
905 nur Redaktion



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 3

Dienstag, 5. Januar 1926

33. Jahrgang

## Staatsstreich in Griechenland

### Pangalos, der Affe Mussolinis

Der griechische Ministerpräsident General Pangalos hat am Sonntag in einem Spezialerlaß die Vertagung der Wahlen angeordnet. In einer Rede vor der republikanischen Garde erklärte er vorher: „Ich bin entschlossen, von Montag an jede Verantwortung für die Lage zu übernehmen, wobei ich mich auf das Vertrauen der bewaffneten Kräfte verlasse, um das Vaterland zu retten.“

Es ist in kaum mehr als einem halben Jahre der dritte Staatsstreich, den sich General Pangalos leistet. Ende Juni 1925 bemächtigte er sich, auf die Maschinengewehre und Schiffsgeheul gestützt, der Regierungsgewalt. Anfang Oktober jagte er die Kammer auseinander, ohne Neuwahlen auszusprechen und erzwang durch Druck auf den Staatspräsidenten die Verkündung seiner Verfassung; jetzt pfeift er fröhlich auf seine feierlichen Versprechungen, daß die Senatswahlen am 10. Januar und die Kammerwahlen im März stattfinden sollten und verkündet seine ganze unverhüllte Diktatur.

Zwar war es Pangalos, der es 1923 durchführte, daß mit der republikanischen Regierungsform in Griechenland Ernst gemacht wurde, aber jetzt steht hinter seinen Gewaltmaßnahmen alles andere als die Sorge um die Republik. Er ist einfach ein kleiner Mussolini, gegen dessen Willkürherrschaft die aufrichtigsten und eifrigsten Republikaner im erbitterten Kampf stehen. Namentlich seit der Auflösung der Kammer versuchte Pangalos, nach berühmten Mustern sein Kabinett als eine über den Parteien schwebende Regierung zu stellen und bemühte sich, die maßgebenden politischen Gruppen mit der Tatsache seiner Selbstherrschaft auszuöhnen; Parole: Ich kenne keine Parteien mehr! Aber die republikanische Union unter Papanastasi zeigte ihm ebenso die kalte Schulter, wie die liberale fortschrittliche Partei unter Karamanlis. Auch die konservativen Republikaner unter Michalakopoulos traten ihm ablehnend gegenüber. Schon das erschütterte bedenklich seine Hoffnung, daß die Senatswahlen, die er verkündete, unpolitischen Charakter haben würden. Andere böse Vorzeichen waren die Gemeindevahlen vom 25. Oktober, die in vielen Orten den Royalisten die Mehrheit brachten. Gegen diese Gefahr suchte sich Pangalos zu schützen, indem er von den Senatskandidaten ein schriftliches Bekenntnis zur republikanischen Staatsform verlangte. In Saloniki aber stellten die Gemeindevahlen einen Arbeiterkandidaten Patrikos an die Spitze der Stadtverwaltung. Pangalos erklärte dieses Ergebnis für ungültig, da der Gewählte ein Kommunist sei, aber die Neuwahl vom 20. Dezember

verhalf Patrikos, namentlich durch die Stimmen der sozial unzufriedenen Flüchtlinge aus Klein-Asien, zu einem neuen, glänzenden Triumph. Hier die Gefahr zu beschwören, verdoppelte und verdreifachte Pangalos die ohnehin in Griechenland beliebte Kommunistenhege, obwohl Patrikos gar kein Kommunist ist. Alarmmeldungen wie die, daß die sowjetische Balkan-Propaganda-Zentrale von Wien nach Athen verlegt worden sei, ließen auf bevorstehende neue Gewaltmaßnahmen schließen.

Am meisten fürchtete der Diktator die Senatswahlen, weil sich mit ihnen der Anmut der Massen über sein außenpolitisches Abenteuer in Bulgarien entladen mußte. Als er im Oktober einen Grenzzwischenfall herbeiführte oder ausnützte, um bulgarisches Gebiet zu besetzen, verhielt er als starker Mann, daß sich die griechischen Truppen erst nach Zahlung einer Entschädigung von sechs Millionen Drachmen durch Bulgarien zurückziehen würden. Aber vor dem Spruch des Völkerbundes tuschte er und mußte aus den ohnehin leeren Kassen Griechenlands an Bulgarien eine erhebliche Entschädigung zahlen. Da die Oppositionsparteien diese Demütigung des nationalen Stofes tagtäglich anfeindeten, schlug er immer blindwütender um sich. Die Einführung der Wahlpflicht unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr genügte ihm nicht. In den letzten Tagen folgte Schlag auf Schlag, Zensurverbote, und noch am 30. Dezember wurde der Presse generell untersagt, Artikel der drei Oppositionsführer Michalakopoulos, Karamanlis und Papanastasi zu veröffentlichen. All das vermochte jedoch das Selbstvertrauen des Diktators nicht zu stärken. Darum war er vor kurzem nach Mazedonien gefahren, um zu prüfen, ob er das Saloniker Armeekorps, das bei allen Staatsumwälzungen der letzten Jahre entscheidend mitwirkte, noch fest in der Hand habe. Da er mit einer zufriedensstellenden Entscheidung heimkehrte, schlug er jetzt los.

Wenn Pangalos die Aufrichtung seiner Diktatur mit großen Heeres- und Flottenplänen verbindet, kann er vielleicht sein eigenes böses Gewissen, aber nicht die öffentliche Meinung im Inland und Ausland täuschen. Im Budget für 1925/26, das über zwei Milliarden Drachmen, fast ein Drittel aller Ausgaben, für Arme und Marine bestimmt, klappt ein Defizit von 700 Millionen. Diese neue Anstrengung auf dem Felde der Kämpfe mußte diesen Fehlbetrag vergrößern und die gärende Mißstimmung im griechischen Volke steigern, ganz zu schweigen von der mißtrauischen Wachsamkeit der Nachbarn. So bedeutet der 3. Januar nur eine Stufe in dem unvermeidlichen Abstieg des Abenteurers Pangalos. Lange kann es mit ihm nicht mehr dauern.

## Der Niedergang einer Königsfamilie

Zum Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen

Dr. L. Lübeck, 5. Januar.

Kronprinz Karol von Rumänien hat auf den Thron verzichtet. Der Kronrat von Belesch unter dem Vorsitz des Königs Ferdinand höchstselbst hat diesen Verzicht angenommen.

Damit sind folgende tatsächlichen Veränderungen in der Weltgeschichte eingetreten: der bisherige Kronprinz Karol siedelt nach Paris um als einfacher Bürgersmann mit dem romantischen Namen: Starlatmonastireanu; neben ihm siedelt sich voraussichtlich eine gewisse Frau Major Lambrino an. In Rumänien aber wird der vierjährige Sohn Karls, Michael, zum Kronprinzen ausgerufen. Und später wird sich die bisherige Kronprinzessin Helena von ihrem Mann scheiden lassen.

Diese geschichtlichen Ereignisse sind also offenbar die verhängnisvolle Auswirkung einer Liebesaffäre? Sehr richtig! Der gute Karol soll, wie es heißt, eines Tages seine wenig reizvolle und dafür sehr kurzschäftige Frau allein gelassen haben, um eine kleine Reise nach Paris zu machen. Seite an Seite mit der in der Bukarester Gesellschaft sehr bekannten Frau des Majors Lambrino.

Als ob diese Dinge so wichtig wären! Der gute Karol hat solcher Affären ein gutes Duzend auf dem Rücken. Selbst so ein bißchen vorverheiratet war er schon, vor seiner eigentlichen Ehe mit der Prinzessin Helena von Griechenland. Eines Tages setzte er sich in ein Auto, fuhr von Bukarest nach Obessa, wo er sich kurz und bündig trauen ließ. Mit gewaltiger Gewalt wurde er dann geschieden, damit freie Bahn wurde für die dynastischen Erfordernisse.

Aber schließlich ist ja sogar ein Prinz ein Mensch. Und da man es ihm also nicht so ganz übelnehmen kann, wenn auch er ein Herz hat und sich in der steifen Hofluft und mit der argezwungenen Frau nicht reiflos wohlfühlt, so wurde es dynastische Übung von bester Tradition, daß die privaten Angelegenheiten der zukünftigen Landesväter mit großer Rücksicht zu behandeln seien. Der deutsche Kronprinz der guten Zeit kann sich mit Karol getroßt messen; auch der einzige Prinz von Wales, der spätere König Eduard VII., konnte auf diesem Gebiete allerlei Ruhm für sich beanspruchen; und der gegenwärtige Prinz von Wales?

Liebesaffären waren also bislang kein Grund zu Thronverzichten. Ein bißchen diskretes Lächeln der Eingeweihten; Krach und Szenen in der erhabenen Familie selbst; dann allgemeines Vertuschen dem gläubigen Volk gegenüber! So wurde alles schnell verwischt und vergessen. Für die Leibelücker erfand man dann einige rührende Familienlegenden und alles war in schönster Ordnung.

Weshalb also diesmal der große Tratsch, mit Pressezensur, mit Telegrammsperre, mit Demonstrationen usw.? Da mußte etwas mehr vorliegen als der galante Ausflug nach Paris.

Und in der Tat sickerte nach und nach so allerlei durch. Allerlei, was wenig schmeichelhaft ist für die rumänische Königsfamilie überhaupt. Der Prinz soll in einen trüben Skandal im Luftfahrwesen Rumäniens verwickelt sein. Karol war Chef der rumänischen Luftstreitkräfte und er soll an gewissen „Verdiensten“ in dieser Branche stark beteiligt gewesen sein. Das hat offenbar die Regierung benutzt, um dem guten Karol einen Strich zu drehen. Die Regierung Brattianu!

Gerade der Name Brattianu ist der Mittelpunkt der ganzen Krise im Königshaus. Es ist allgemein bekannt, daß der König Ferdinand ein ausgemachter Schwächling und Trottel ist; daß seine Frau, nebenbei auch eine deutsche Prinzessin, schon lange die Hosen an hat.

Mit Hilfe dieser Königin ist der gegenwärtige Ministerpräsident Brattianu der eigentliche Herrscher über Rumänien. Die Königin ist mit Brattianu nicht nur persönlich aufs intimste verbunden; Brattianu ist auch in jowiele Intrigen und Affären der Königin — auch aus den Jahren 1914 und 1915 — eingeweiht, daß er schon aus diesem Grunde die Königin in der Hand hat. Unter dem Einfluß Brattianus und seines Freundes Tafe Jonesus ist die Königin auch in ihre bekannten französischen Sympathien getrieben worden.

Kronprinz Karol ist seit jeher als grimmigster Feind Brattianus bekannt. Aus verständlichen Gründen! Und man sagte ihm weiter nach, daß er ein Freund Deutschlands sei, wo er auch studiert hat.

Der König Ferdinand ist alt und krank. Die Zeit kann nicht mehr allzu fern sein, wo es zum Thronwechsel kommt. Und es stand im rumänischen Volk zweifelsfrei fest, daß mit Karls Regierungsantritt das Ende der Hofmarilla um die Königin Maria kommen würde; und damit auch das Ende der Regierungsherrschaft Brattianus.

Karol hatte gerade deswegen im Volk viele Sympathien. Die Regierung dagegen hatte nur ein Interesse: seinen Regierungsantritt zu verhindern. Selbstverständlich sind genaue Angaben über die Vorgänge nicht möglich. Immerhin können aus den angegebenen Tatsachen einige

## Hermann Müller über die Regierungsbildung

Die Berliner Funktionäre gegen die große Koalition

Berlin, 5. Januar. (Radio.)

Vor den Partei- und Gewerkschaftsfunktionären Groß-Berlins sprach am Montagabend der Parteivorsitzende Genosse Hermann Müller über die innenpolitische Lage und die Regierungsbildung. Er wies noch einmal darauf hin, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß wir Sozialdemokraten die Locarnoverträge annehmen mußten, nachdem die ausländischen Bruderparteien zugestimmt hatten. Er ging dann auf die durch das Verhalten der Deutschnationalen bei der Abstimmung über Locarno bedingte Regierungsneubildung ein und wies darauf hin, daß sich diesmal das Zentrum darüber einig war, daß nur die große Koalition in Frage käme. Von der Volkspartei sei eine klare Stellung nicht zu erlangen gewesen. Wer die Entwicklung der Politik aufmerksam verfolgt hat, erklärte Hermann Müller, darf darüber nicht im Unklaren sein, daß die Zeit wieder kommt, in der es zu einer Regierung der großen Koalition kommt. Vorbedingung dafür ist allerdings, daß man sich über das Fundament einig ist, auf dem die Politik der neuen Regierung geführt werden soll und schließlich muß auch ein gegenseitiges Vertrauensverhältnis bestehen. Hermann Müller erwähnte dann, daß unter den für die Beteiligung an einer großen Koalition in Frage kommenden Parteien schon über die für die nächsten Tage keine Einigung erzielt werden konnte, da das Zentrum nicht nachgab. Die Regierungsbildung scheiterte aber auch an den sozialpolitischen Forderungen. Zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Währungsentwurf wollte auch Englands Ratifizierung haben. Strittig blieb auch ferner die Frage der paritätischen Besetzung der Industrie-, Wirtschafts- und Handelskammern. Auch über die Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge kam keine Einigung mit den bürgerlichen Parteien zustande. Die von der Sozialdemokratie geforderte Offenlegung der Steuerlisten fand stärksten Widerspruch. Hermann Müller erwähnte dann auch die Frage, was nun, nachdem eine Regierungsbildung der großen Koalition gescheitert sei, zu geschehen

habe. Stegerwald gab die Antwort: Regierung auf stabiler Grundlage oder Ermächtigungsgesetz zur Auflösung. Zentrum und Volkspartei verpürten aber nicht viel Lust für eine Auflösung. Ein Ermächtigungsgesetz sei nur mit Zustimmung der Sozialdemokratie möglich. Vielleicht sucht man nun, eine Regierung der Mitte zu bilden. In den entscheidenden Fragen der Außenpolitik sei eine Unterstützung durch die Sozialdemokratie durchaus möglich. Diese habe aber allen Grund, sich zu hüten, in einer großen Koalition in Schwierigkeiten zu kommen, wie sie bereits einmal erlebt habe. Nach lebhafter Debatte wurde gegen eine starke Mehrheit eine Entschließung angenommen, in der die Berliner Funktionäre billigen, daß die Reichstagsfraktion die Bildung der Regierung der großen Koalition abgelehnt hat. Weiterhin wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Fraktion abermals die Beteiligung an der großen Koalition ablehnt, wenn der Versuch zu ihrer Bildung erneut gemacht werden sollte.

### Dankend zurück

Der Führer der Münchener sozialdemokratischen Stadtratsfraktion, Genosse Rechtsanwalt N u b a u m, hat der bayerischen Regierung seine Ernennungsurkunde zum bayerischen „Justizrat“ zurückgeschickt. Gen. Nubbaum hat seine Ablehnung mit einem deutlichen Hinweis auf den Artikel 109 der Reichsverfassung begründet und dadurch der bayerischen Staatsregierung eine Lektion erteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

### Beruhigung in China?

General Feng geht ins Ausland

Peking, 5. Januar (Radio.)

General Feng, der Eroberer Tientsins, hat in einem Telegramm mitgeteilt, er wolle sich nunmehr aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, und zur Beruhigung der innenpolitischen Lage ins Ausland gehen. Er forderte die Militärpartei auf, sich hinter Tuan-Tsching-Yui zu stellen. Der von Tuan-Tsching-Yui ernannte Ministerpräsident Hsi-Shih-Ying hat ein Kabinett gebildet, in dem zahlreiche Anhänger Fongs wichtige Posten innehaben.

Schlüsse über die Vorgeschichte des Verzichts gezogen werden und auch über die Gründe für die Demonstration in Bukarest.

Wie alles auch sei, das Ansehen der königlichen Familie hat einen schweren Stoß erlitten. Und es ist höchst wahrscheinlich, daß im Falle des Ablebens des jetzigen Königs nicht nur ein Streit entsteht über die Nachfolgerschaft, sondern auch über die Staatsform überhaupt.

Selbst auf dem Balkan ist das Königswetter sehr schlecht geworden.

\*

Bukarest, den 5. Januar (Radio).

Die beiden Häuser des rumänischen Parlaments nahmen am Montag den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über den Thronerzthron des rumänischen Kronprinzen Karl und die Ernennung des Prinzen Michael zum Thronfolger an. Außerdem wurden die Mitglieder des Regenschaftsrates für den Fall eines Ablebens des Königs ernannt, und zwar Prinz Nikolaus, ein Patriarch und der Präsident des Kassationshofes. Da man Rundgebungen für den zurückgetretenen Thronfolger befürchtete, war in der Stadt zahlreiches Militär aufgebildet.

## Preisindex und Notenumlauf

Das Statistische Reichsamt teilt mit: „Die Preisindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Dezember mit 141,2 gegen 141,4 im Vormonat nahezu unverändert geblieben. Zurückgegangen sind die Preise für Fleisch, Fleischwaren, Milch und Milchzeugnisse, während Brot, Eier sowie Gemüse und auch Kartoffeln im Preise etwas angezogen haben.“

\*

Der Lebenshaltungsindex hat im Laufe des Jahres 1925 eine geringe Abminderung erfahren. Er stand im Februar, als den veränderten Verhältnissen durch die Einführung der neuen Berechnung einigermaßen Genüge getan war, auf 135,6 und steigerte sich im Hochsommer unter Einfluß des Auslandskreditstroms, der bevorstehenden Zollregelung usw. auf 145. Damit hatte er seinen Höhepunkt erreicht. Es trat schon im September eine kleine Abminderung ein, die sich bis zum Schluß des Jahres fortgesetzt hat. Für die Abminderung ist aber beileibe nicht die Preisindexziffer verantwortlich zu machen. Vielmehr ist es die Krise und der mit jeder Krise verbundene Preisdruck, der sich hier auswirkt. Die Entwicklung ist gerade angesichts der Tatsache, daß sich der Geldumlauf in Deutschland noch fortwährend steigert, von ungeheurer Wichtigkeit. Wir geben über die Entwicklung des Lebenshaltungsindex und des Geldumlaufs folgende Zusammenstellung:

Lebenshaltungsindex	Geldumlauf in Mark pro Kopf der Bevölkerung
1913/14	100
31. Oktober 1923	90,62
Anfang 1925	124
30. November 1925	141,4
Ende Dezember	141,2

Bei der Berechnung unserer Ziffern ist zu berücksichtigen, daß der Lebenshaltungsindex für Anfang 1925 (124) nach der Index der alten Berechnung ist. Bei dem Geldumlauf für Dezember 1925 (141,2) muß weiter berücksichtigt werden, daß die Reichsbank für den 15. Dezember einen Geldumlauf von 4,7 Milliarden angibt, gegen 5 Milliarden Ende November. Erfahrungsgemäß ist aber der Geldumlauf Mitte des Monats immer geringer als Ende des Monats, so daß man für Ende Dezember mindestens mit dem gleichen Geldumlauf pro Kopf wie Ende November, wenn nicht mit einem höheren Umlauf zu rechnen hat. Wenn trotz des steigenden Geldumlaufs von ungefähr 68 % auf rund 80 % in einem Jahre der Lebenshaltungsindex einigermaßen gleichgehalten werden kann, ist das eine begrüßenswerte Tatsache, die aber auch die Schwere der Krise zeigt.

Der Entwicklung stand im großen und ganzen eine nicht genügende Steigerung der Reallohne gegenüber, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Wochenlohn	Lebenshaltungsindex
1. Halbjahr 1925	115
3. Vierteljahr 1925	125,5
Oktober 1925	130,3

Aus diesen Vergleichsziffern ergibt sich, daß eine Anpassung an den Lebenshaltungsindex, insbesondere bei dem gelehrten Arbeiter, nicht erfolgt ist. Vielfach erklären sich aus dieser Entwicklung die krisenhaften Vorgänge in unserer Wirtschaft, und es wird notwendig sein, im neuen Jahre die natürliche Entwicklung innerhalb der Krise, den Preisdruck, durch Eingriffe der Instanzen zu vermindern. Wie schwer die Aufgabe hier ist, beweist die Tatsache, daß Produktion und Handel trotz der Schwere der Krise den überlegten Preisstand im Jahre 1925 halten konnten.

## Wehe dem Republikaner!

Wenn er das Gericht anruft

München, 4. Januar. (Eig. Draht.)

Auf Grund der im Streichprozeß erfolgten Urteilsbegündung hat die Staatsanwaltschaft gegen Oberbürgermeister Dr. Gruppe ein Reineidsverfahren eingeleitet. Das Gericht hat damals in den Aussagen des Münchener Oberbürgermeisters eine objektive Unwahrheit gesehen, von der zu prüfen sei, ob fahrlässig oder bewußter Reineid vorliegt. Eine Urteilsbegündung, wie sie von einem Münchener Abendblatt gemeldet wurde, ist dem Oberbürgermeister, wie er aus auf Nachfrage erklärt, noch nicht zugegangen. Dr. Gruppe hat jedoch auf Grund des eingeleiteten Reineidsverfahrens am Sonntag einen Urlaub angenommen.

Die Staatsanwaltschaft zu diesem neuen Vorgehen gegen den Münchener Oberbürgermeister, der den regierenden Kräften Bayerns als unerschütterlicher Republikaner ein Vorbild im Auge ist, ist folgende: Der sächsische Reichstagsstreicher, einer der gemäßigtesten Sachkenner in der sächsischen Opposition in Bayern, hatte bekanntlich, daß Gruppe sich in der Zwischenzeit an sächsischen Geldern bereichert habe. Gruppe klagte Reichstagsstreicher gegen Streicher an. Im Jahre 1924 wurde Streicher zu einem Monat Gefängnis mit Verbüßungsfrist verurteilt. Es wurde Berufung eingelegt. Die Verhandlung fand im Dezember 1925 statt. Sie führte zu einer Verurteilung Streichers zu zwei Monaten Gefängnis. In der Jugendausgabe Suppes über die Dinge, die über zwei Jahre verstrichen, ergaben sich einige Unklarheiten gegenüber seinen Aussagen von 1923, da er sich in einigen Punkten infolge der Zeitdauer nicht mehr genau erinnern konnte. Auch in allen anderen Jugendausgaben ergaben sich ähnliche, aus der Länge der Zeit erklärbare Widersprüche.

Dem gemäßigtesten Reichstagsstreicher zwei Monate Gefängnis —

dem Opfer der Verleumdung aber, das vor Gericht Recht sucht, die Drohung mit dem Zuchthaus! Das ist der Gipfel, der von den Hütern des Rechts in Bayern erklimmen werden konnte.

## Wann treffen wir wieder zusammen . . . ?

(Shakespeare: Macbeth.)



### Die Erste:

Sagt euch aus gewandten Pfoten Lüge, Klatsch und Schwindelnoten! Macht aus Nichts die kolossale Gipsfelleistung der Standale!

### Die Zweite:

Schiebung sagt und Korruption! Braut daraus die Sensation! Was ihr selber denkt und tut Unterstellt der roten Brut!

### Die Dritte:

Munkelt, dunkelt, zergerüstnet! Schwindelt, bündelt, Lugverjunktet! Briefe, die kein Mensch geschrieben, Laßt sie durch die Spalten stieben!

### Alle:

Erregt war immer uns ein lieber Gipspilz und politischer Schieber; Und der dicke General Schwärmt von jeher für Standal. Rührt das alles jetzt zu Brei. Der Geruch nach faulem Ei Ist das Reche für Genießer, Hoch das Leibblatt aller Spießer!

## Ein neuer Friesentrust

Zusammenschluß der gesamten Ruhrzeisenindustrie

SPD. Essen, 4. Januar. (Eig. Draht.)

Die schwerindustrielle Presse meldet zu den Verhandlungen um den Ruhrzeisentrust, daß in den in der vorigen Woche in Berlin abgehaltenen Sitzungen der Verwaltungen der Rhein-Elbe-Union die von den übrigen an den Trustverhandlungen beteiligten Werksgruppen der Rhein-Elbe-Union gemachten Zugeständnisse in der Quotenfrage (Erhöhung ihrer Quote von 36 auf 38) schließlich akzeptiert worden sind, nachdem über die Zustimmung zu dieser Lösung der Quotenfrage offenbar bis zuletzt innerhalb der Rhein-Elbe-Union Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Durch diese Einigung in der Quotenfrage ist aber das Zustandekommen der neuen Eisengesellschaft noch keineswegs gesichert, da man auf Verlangen der Rhein-Elbe-Union über fast alle anderen Fragen, soweit sie schon als grundsätzlich geklärt galten, aufs neue verhandeln wird, besonders über die Finanzfragen, worunter auch die Verteilung der auszubehaltenden Genußscheine eine wesentliche Rolle spielt. Die übrigen Werksgruppen sind nicht gewillt, nachdem sie Gefasstischen bzw. der Rhein-Elbe-Union das Zugeständnis in der Quotenfrage gemacht haben, in den übrigen Fragen weiteren Sonderwünschen der Rhein-Elbe-Union nachzugeben. Neben anderen Einzelheiten bleibt noch die Steuerfrage zu regeln, die gleichfalls nicht geringe Schwierigkeiten bietet. Was die Personalfrage anbelangt, so wird mitgeteilt, daß in der letzten Zeit bei den Trustverhandlungen die Personalfrage mehr in den Hintergrund getreten ist. Ursprünglich war als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Trustgesellschaft Fritz Thyssen in Aussicht genommen, während Generaldirektor Bögl als Delegierter des Verwaltungsrats die eigentliche Leitung der Geschäfte der neuen Gesellschaft übernehmen sollte. Wie verläuft, ist der entscheidende Einfluß Böglers in der neuen Trustgesellschaft gesichert.

## Das Wirtschaftsterben im Ruhrgebiet

SPD. Dortmund, 4. Januar. (Eig. Draht.)

Die Arbeitsmarktlage im Dortmunder Bezirk hat sich in der letzten Woche weiter verschlechtert. Die Werke und Zechen, die bisher größere Schichtverdrängungen noch vermeiden konnten, schreiten zu erheblichen Beschäftigungsvermindierungen. Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch hat mehrere Werkwerke stillgelegt. Auch die vielen Werke angegliederten Zechen bereiten Entlassungen in größerem Umfange vor. In der Stadt Dortmund beträgt die Zahl der Arbeitslosen 18 000 gegenüber 16 500 vor zwei Wochen. Die Zahl der unterstützten Vollerwerbstätigen ist auf 12 000 gesunken.

In katastrophaler Weise wirkt sich die Arbeitskrise im Gladbacher Bezirk aus. Jeder sechste Gladbacher steht in öffentlicher Fürsorge.

## Der Kino-Kaiser

Kathé Georges führen Wilhelm II.

Die bekannte französische Filmgesellschaft Kathé führte am letzten Mittwoch der Londoner Presse ihr neuestes Erzeugnis vor. Wilhelm II. hat sich in Dornum vor ihr filmen lassen.

Wie viel Jahre Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung hätte wohl denjenigen erhalten, der vor zehn Jahren dieses Nachspiel zum Reizstück vorbereitet hätte?

Wilhelm II. hat leider keinen eigentlichen Kern irgend etwas zu sagen. Sollte er sich schon vor dem Krieg als Film-Charaktere engagieren lassen, was wäre aus alles erpart geblieben — und wieviel Geld hätte Kathé verdient!

## Agrarreform in Polen

Mit nationalitätlichem Einschlag

SPD. Warschau, 4. Januar.

Der polnische Sejm hat noch kurz vor Jahresende das seit Jahren in Beratung befindliche Agrargesetz in dritter Lesung angenommen. Vor zwei Jahren hatten die Verhandlungen in der gleichen Frage damit geendet, daß die Regierung ihren Entwurf zurückzog. Der neue Entwurf gelangte im Sejm im vorigen Sommer zur Annahme, erfuhr dann im Senat eine Reihe von Veränderungen und gelangte nun zur endgültigen Annahme an den Sejm zurück.

Die Geschichte kennt frühere Beispiele großer Agrarreformen, insbesondere die sogenannten Bauernbefreiungen. Sie liegen überwiegend im 19. Jahrhundert, zeigen also den Gedanken der staatlichen Fürsorge für den kleinen Bauernstand als einen modernen Gedanken. Die sozialistische Bewegung hat, allerdings überwiegend mittelbar, zur Verbreitung dieses Systems stark beigetragen. Um so bedauerlicher ist es, daß dieser Gedanke im Zeitalter des Nationalismus dadurch vielfach verflüchtigt worden ist, daß in der Praxis Agrarreformen mit „pöfischen“ Haupt- oder Nebenzwecken verbunden worden sind. Die preußische Ostmarkenpolitik bietet ein verhängnisvolles Beispiel hierfür.

In der Nachkriegszeit hat sich dieses Prinzip der Agrarreform mit nationalitätlicher Tendenz leider sehr entwickelt. Die neuen Staaten, sowohl die kleinen baltischen Randstaaten wie Lettland und Estland, als auch die österreichischen und ungarischen Nachfolgestaaten wie die Tschechoslowakei und Rumänien, gingen sofort mit zum Teil sehr radikalen Agrargesetzen vor, die, wie beispielsweise in Estland, mehr oder weniger eine Konfiskation des deutschen Großgrundbesitzes bedeuteten. Ueberhaupt war es fast durchweg das deutsche Element, gegen das sich diese Hochflut nationalitätlicher Agrarreform richtete. Die Grenzziehung der Friedensverträge, die aus deutschfeindlichen Absichten die neuen Staaten mit Minderheiten überlud, trägt einen guten Teil der Schuld an dieser ungesunden Entwicklung.

Der neue polnische Staat hat sich leider seit seiner Entstehung besonders nationalitätlich und minderheitenfeindlich gebildet. Es handelt sich hierbei nicht nur um die deutsche Minderheit in den abgetretenen Gebieten, sondern vor allem auch um die starken slawischen Minderheiten im Osten, die sich Polen durch den Rigaer Vertrag mit Rußland im Jahre 1920 einverleibt hat und die zwischen 5 und 7 Millionen zählen. Schon bisher hat der polnische Staat im ehemals deutschen Gebiet die Verdrängung der deutschen Besitzer, aber auch der kleinen Bauern und Ansiedler eifrig betrieben und zugleich im Osten durch Anheftung von Veteranen die ukrainische und weißrussische eingewandene Mehrheit zu erschüttern gesucht. Das neue Agrargesetz soll ein Mittel sein, diese Tendenzen zu fördern.

Das kommt schon im Text des Gesetzes vielfach zum Ausdruck. Es ist bezeichnend, daß die polnische Sozialistische Fraktion bei den letzten Bestimmungen im Sejm gemeinsam mit den Ukrainern und Weißrussen zum Zeichen des Protestes den Saal verließ, obwohl sie noch zur Regierung gehört. Aber auch vom Wortlaut des Gesetzes abgesehen, muß man aus vielfachen trüben Erfahrungen der Minderheiten in Polen schließen, daß dieses Gesetz, wie so viele andere, nicht gerecht gehandhabt werden wird. Eine Verflüchtigung des wahren Gedankens einer Agrarreform ist in Polen aber umso bedauerlicher, als die Agrarreform an sich für Polen ein dringendes Bedürfnis ist.

(So scharf auch wir diese nationalitätliche Brutalität verurteilen, so soll man darüber nicht vergessen, daß die polnische Agrarreform auch dem polnischen Großgrundbesitz schief zu Liebe geht. Wir glauben, daß gerade die deutsche Republik hier noch allerhand lernen könnte. D. A.)

## Neue Zustände in Ungarn

Ein Prinz als Banknotenfälscher verhaftet

Am Montag wurde Ludwig von Windischgrätz, der frühere Ernährungsminister, im Zusammenhang mit der Affäre der Banknotenfälschungen in Budapest verhaftet. Der Verhaftung ging ein Kampf zwischen dem Reichsverweser Horthy und dem Ministerpräsidenten Bethlen voraus, wobei sich Horthy der Verhaftung des Windischgrätz widersetzte. Windischgrätz ist längerer Zeit mit den Legitimisten verfallen und in das Lager der „Rassenzüchter“, und zwar der Gruppe, welche den Putz des Erzherzogs Albrecht vorbereitete, übergegangen. Die französischen Kriminalbeamten, die seit einigen Tagen in Budapest sind, haben aber so zwingende Beweise für die Teilnahme des Windischgrätz an der Affäre der Banknotenfälschungen vorgelegt, daß Horthy die Verhaftung des Windischgrätz schließlich doch zuließ.

Die ganze Angelegenheit gewinnt eine ungeheure politische Bedeutung dadurch, daß nun der offene Kampf zwischen der Partei des Erzherzogs Albrecht und dem Ministerpräsidenten Bethlen begonnen hat. Innerhalb der Regierung steht der Unterrichtsminister Klebelberg, der unlängst in Berlin war, um die Verbindung mit den jetzigen Hafentrosskämpfern herzustellen, und der Minister des Innern Graf Rakowski auf der Seite der Putzisten. Das gleiche trifft auf den Polizeichef, der dieser Tage auf Urlaub geschickt wurde, sowie den ganzen Hofstaat des Reichsverwesers Horthy und Horthy selbst zu. U. a. wird behauptet, daß Erzherzog Albrecht mit Horthy bereits ganz feste Vereinbarungen getroffen hat, um diesen für seinen Verzicht auf die Reichsverweserschaft zu entschädigen. Es soll ihm das Fürstentum verprochen sowie die Verteilung eines Großgrundbesitzes angeboten worden sein.

## Der Krieg in Syrien geht weiter

SPD. London, 4. Januar. (Eig. Drahtber.)

Aus Beirut wird gemeldet, daß am Sonntag bei dem französischen Oberkommandeur in Syrien Abgeordnete der provisorischen syrischen Regierung erschienen, um unter folgenden Bedingungen einen Waffenstillstand einzugehen: 1. Souveränität Syriens mit der Einschränkung, daß Frankreich in Wirtschaftsjagen das Vortzugsrecht erhält. 2. Wiederherstellung Syriens mit gleichzeitiger Schaffung eines Ausgangshafens nach der See. 3. Eine neue Währung, welche auf dem französischen Goldfranken basiert. 4. Eine syrische Vertretung im Völkerbunde. 5. Allmähliche Zurücknahme der französischen Truppen.

De Jouvenel hat auf diese Forderungen ablehnend geantwortet und den Sultan Attask kurz und bündig fragen lassen, ob er bereit sei, seine Banden zu zerstreuen. Andernfalls soll der Krieg von französischer Seite fortgesetzt werden.

Berlin, 5. Januar. (Radio.) Die „rote Fahne“ bestätigt heute, daß die kommunistische Partei das Volksbegehren auf die entschädigungslose Enteignung der Fürsten beantragen und die dazu notwendigen Vorbereitungen einleiten wird, in der festen Zuversicht, daß sie von den Millionen der werktätigen Bevölkerung aktive Unterstützung erhalten wird.

Sochum, 2. Jan. (Eig. Draht.) Die Rhönig A.G. wird die Arbeit in den vor den Feiern geschlossenen Werken bis zum 11. Januar wieder aufnehmen; dagegen bleibt das Grobblechmalwerk bis auf weiteres außer Betrieb.

# Rudolf Euden

Von Professor Reinhard Streckert, Berlin.

Die Zeit, da Philosophie im Zentrum des öffentlichen Interesses stand, ist längst vorbei. Graue Schulweisheit scheint sie der Menschheit zu arbeiten. Der folgende Aufsatz des Gen. Streckert, der zu denen gehört, die unter der sozialistischen Regierung an Aufbau einer neuen Weltordnung arbeiteten und der „Ordnungsregierung“ zum Opfer fielen, scheint uns in besonderer Weise geeignet, darzutun, wie eng weltliche Philosophie dem weltlichen Leben verbunden ist. Wir empfehlen ihn allen, die intellektuelles Interesse nicht für müßigen Zeitvertreib halten, zur besonderen Beachtung D. R.

Am 5. Januar feiert der Jenseitige Philosoph Rudolf Euden seinen 80. Geburtstag. Er ist nicht bloß gleich so manchen anderen Philosophen der Inhaber einer Universitätsprofessur, sondern darüber hinaus ein wirklich bekannter Denker in Deutschland. Namentlich wie Fichte, von dessen Ideen er vieles übernommen hat, nicht nur Dozent, sondern Prophet. So erklärt es sich, daß um ihn herum sich ein Eudendebund gebildet hat, der helfen will, seine Gedanken in die Praxis des Lebens zu überführen. Kurz vor dem Kriege erschien ein Buch aus seiner Feder: „Zur Sammlung der Geister“. Es war ein Aufruf zum Idealismus; ein Kampftruf gegen unechtes Christentum, gegen die politischen Gewalt- und Rassen-theorien, gegen den Naturalismus, der den Menschen als weiter nichts betrachtet wie eine höhere Stufe des Tieres, der auch alles politische und kulturelle Schaffen unter die Schablone vom „Kampf ums Dasein“ unterbringen will. Aus dem Geiste des deutschen Idealismus, wie er um 1800 herum lebendig war, sollte die Erneuerung kommen. In seinem Werk über die „Lebensanschauungen der großen Denker“ will Euden sogar die Wegweiser an der Straße der Weltgeschichte bezeichnen, nach denen auch wir uns wieder richten müssen, wenn wir nicht in die Irre gehen wollen. Die neue idealistische und religiöse Bewegung, wie sie namentlich in der Jugend — man denke an das Fest auf dem Hohen Meisner 1913 — zu beobachten war, war Eudens Hoffnung. Aber dann unterbrach der furchtbare Krieg diese friedliche Entwicklung.

„Was bleibt unsrer Halt?“ Diese Frage stellt sich Euden, wie wir alle sie nach dem Zusammenbruch gestellt haben. Er ließ ein Schriftchen unter diesem Titel erscheinen. Darin wird die Rettung auf denselben Weg gesucht, die Euden vor dem Kriege schon beschritten hatte. Gerade das zeigt, welche Hauptlinien konsequent durch seine Philosophieren hindurch gehen. Was hat er uns Sozialisten damit zu sagen?

Die offene Kritik, die Euden an den politischen Gewalttheorien und an den Scheinheiligkeiten der Kirche übt, wird auch uns aus der Seele gesprochen sein. Man hätte nur wünschen mögen, daß man an entscheidender und verantwortungsvoller Stelle auf solche Mahnungen mehr gehört hätte. Leider aber sind die Eudenschen Gedanken im großen und ganzen als schöne Moralpredigten verhallt. Die deutsche Kriegspolitik wurde jedenfalls von untern Militärjungen und Schwerindustriellen in anderem Sinne geführt. Und ob man jetzt nach dem Kriege den philosophischen Prediger ernst nehmen wird? Es steht nicht danach aus.

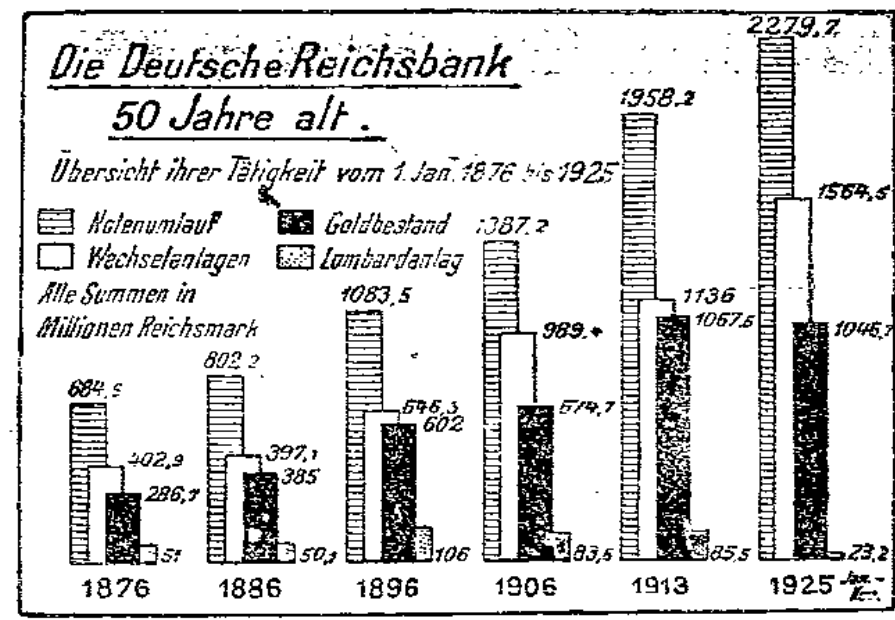
Aber schuld daran ist z. T. auch Eudens Philosophie selbst. Sie hat große Schwächen. Sie ist wirklich an vielen Stellen so sehr Moralpredigt, der einerseits die letzte Schärfe wissenschaftlich kritischen Verantwortungsbewußtseins und andererseits der nächsten Blick für große politische und soziale Tatsachenkomplexe fehlt. Was Euden populär machte, ist wohl in der Hauptsache seine Metaphysik. Er gab Leuten, die von der Kirchenlehre nicht mehr befriedigt sind — und das ist nun einmal die große Mehrzahl untrer Gebildeten — einen Ersatz dafür durch seine scharfe Unterscheidung zwischen der Welt der Natur und der Welt des Geistes. Die letztere objektiviert er ähnlich wie Hegel und spricht von ihr als der „höheren unsichtbaren Welt“, aus welcher der Mensch übernatürliche Kräfte empfangen kann. Er will diese Welt nicht einfach mit der Kulturwelt gleichgesetzt haben. Vereinzelt spricht er von „Kulturarbeit“. Er fürchtet die „Veräußerlichung“ des Menschen. In dieser steht er den Krebschancen untrer Zeit. Und die Sorge um die Verinnerlichung läßt ihn den Wert politischer und kultureller Betätigung stark unterschätzen. Er sieht nicht, wie gerade durch diese der Mensch auch innerlich reifer und tiefer wird. Fichte hat darüber schon Wesentliches gesagt als Euden. So schildert die „höhere Welt“, von der Euden spricht, manchmal in recht unklaren Farben und seine Argumente halten einer eindringlichen erkenntnistheoretischen Prüfung nicht stand. Er bietet uns in seiner Metaphysik mehr einen neuen religiösen Glauben, ein modernisiertes Christentum. Er will zwar dieses Christentum von der „Weltverneinung“ befreien und zu „weltfreundlichem“ Schaffen umgestalten, ähnlich wie Fichte, aber die volle Durchdringung der Welt mit dieser neuen Religion gelingt ihm weit weniger als dem großen Vorgänger.

Der Grund dafür ist uns schwer zu erkennen: Fichte war konsequent genug. Sozialist zu sein, das heißt bei Euden. Er gesteht zwar Marx und der Sozialdemokratie mit Wohlwollen einige Bedeutung zu. Er spricht einmal davon, wie durch diese Partei

„das Selbstgefühl der Massen beträchtlich gesteigert“ worden sei. Und Selbstgefühl ist doch gewiß etwas Innerliches. Da hätte für Euden aller Anlaß vorgelegen, dem Problem noch etwas weiter nachzugehen. Aber an dieser Stelle biegt er ab: er behauptet, daß Marx zu sehr nach Hegels Vorgang „Gedankenkomplexe zu selbständigen schicksalartigen Gewalten“ umgebeichtet und den menschlichen Willen ausgeschaltet habe. Dadurch seien „alle Lösungen des Lebensproblems von innen her hinfällig“ geworden. Als ob nicht gerade Euden die geistige Welt verjenseitigt hätte, während Marx Politik und Wirtschaft dadurch sozialisieren adelte, daß er den Geist aus der luftigen Höhe der Abstraktionen herunterholte und in dem ganzen komplizierten Apparat der Staats- und Gesellschaftsordnung vor praktische Aufgaben stellte. Gewiß ist es die Aufgabe der fortschreitenden Wissenschaft, auch Karl Marx weiter zu denken und vor allem viele seiner kühnen Visionen aus den Schalen Hegelscher Verknüpfung herauszuholen. Aber so einfach wie Euden wird man mit Marx nicht fertig. Seine wesentliche Ergänzung findet Marx in Lassalle, der ja auch von Fichte herkommt. Eben deshalb hätte aber Euden auch Lassalle und seinen Einfluß auf die Partei tiefer würdigen müssen. Wenn er nur von Lassalles Meinung spricht, die „Menge zu idealisieren“ und dann von dem „Aberglauben an die Allmacht politischer Einrichtungen, namentlich der Verfassungsformen“, so bleibt das ganz an der Oberfläche. Von einem „Verlassen und Verschwinden einer Innenwelt des Geistes“ kann man bei der sozialdemokratischen Welt- und Lebensauffassung wirklich nicht so reden, als ob das beides notwendig zusammengehörte. So oft spricht Euden von der Verjenseitigung der Persönlichkeit. Wie aber soll das arme lasttrunkene Mensch, das von morgens bis abends in der Ironie steckt, dabei nur verdient, was eben zum Lebensunterhalt ausreicht, und außerdem noch die schlechten Lebensgewohnheiten der modernen Kultur, wie sie unsre Gebildeten geschaffen haben, um sich herumzirkeln: wie soll der zu einer wirklich reichen und selbständigen innerlichen Persönlichkeit werden? Dafür müssen ja gerade erst die wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen geschaffen werden. Nur unter diesem Gesichtspunkte wird man der Sozialdemokratie gerecht. Und das spricht auch Fichte schon deutlich genug aus: erst müssen Staat und Gesellschaft dem unter seiner Last in den Staub gesunkenen Menschenjohne eine würdige Lebensmöglichkeit und Umgebung schaffen, ehe man überhaupt das Recht hat, mit irgend einer moralischen Anforderung an ihn heranzutreten.

## Die deutsche Reichsbank 50 Jahre alt

Am 1. Januar 1926 blühte die deutsche Reichsbank auf ein 50jähriges Bestehen zurück. Die aus der Preussischen Bank hervorgegangene Reichsbank wurde vor einem halben Jahrhundert gegründet, da der politischen Einigung Deutschlands eine einheitliche Regelung des Geldwesens und die Zentralisierung des Notenbankwesens folgen mußte. Die Reichsbank hat durch das Autonomiegesetz von 1922 und durch das Dames-Gesetz über die Reichsbank vom 30. August 1924 einen veränderten Charakter erhalten. In den 50 Jahren ihres Bestehens hat die Reichsbank eine beherrschende Stellung als Währungs- und Zentralkreditbank erhalten; sie hat durch das Notenprivileg und die oft bekämpfte Diskontpolitik eine überragende Stellung im deutschen Wirtschaftsleben inne. Daß dies nicht immer zum Nutzen des deutschen Volkes war, bewies die Stellungnahme der Reichsbankleitung während der Inflationskrisis. Die Tätigkeit der Reichsbank auf dem Gebiete des Geldverkehrs, die Veränderungen in ihrem Goldbestand, ihre Wechsel- und Lombardanlagen während der verfloßenen 50 Jahre sind in unserer Statistik übersichtlich wiedergegeben. Sie gibt gleichzeitig ein Bild der Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den letzten 5 Jahrzehnten, allerdings nicht ohne den gegenwärtigen Tiefstand derselben erkennen zu lassen.



Weil Euden das übersehen hat, er vielmehr so in den Wind hineingesprochen. Und weil er die Gebildeten der Nation auf diese ihre sozialen Pflichten nicht rückwärts und deutlich genug hingewiesen hat, wie es etwa Fichte als Vorkämpfer der Nation tat, deshalb hat er auch bei denen, die seine Bücher lesen und kaufen können, mehr ästhetisches Wohlgefallen als Sinnesänderung bewirkt.

So versteht man denn auch seine Schrift nach dem Zusammenbruch: Da bringt er es fertig, von mangelnder Opferwilligkeit untrzes Volkes zu sprechen, von dem „Durchschnitt“ der Menschen, der „stumpf und träge“ sei, von dem „Jrrtum, alles Heil von den gesellschaftlichen Einrichtungen zu erwarten“, von den politischen Meinungsverschiedenheiten, die uns im Kriege geschwächt hätten. Und daran schließt sich abermals sein Appell, innerlich zu werden! Trotz aller fruchtbareren Erfahrungen überlebt er immer noch, daß eine Not, die den Menschen zum Verzweifeln über, wie jetzt wieder, manchen direkt zum Selbstmord treibt, die Möglichkeit jeder höheren Entwicklung ersticht. Immer noch findet er kein Wort der Anklage gegen die Steuerhaken der Bekleideten, gegen die Rohheit, mit welcher das preussische Wahlrecht die Massen entrechtet, gegen all die Sünde, die in untrer Gesellschaftsordnung steckt, und die geradezu systematisch alle dem entgegenwärt, was der Moralphilosoph vom Menschen wünscht. Die Philosophie mag vom „Absoluten“ sprechen, sie mag mit kritischer Vorliebe auch das Gebiet der Metaphysik betreten, sie mag die letzten Wurzeln des menschlichen Handelns in Zusammenhängen suchen, die ewig und unendlich sind wie die Welt selbst und deshalb letzten Endes unerkennbar: — aber sie wird niemals Erfolg haben, wenn sie aus solchen metaphysischen Hypothesen heraus Motive für das Handeln der Menschen gewinnen will. An Märtyrergeist, der sich mit dem ersten Christen messen ließe, hat es auch innerhalb des Sozialismus wahrlich nicht gefehlt. Und im Kriege hat untrer ganzes Volk Märtyrergeist bewiesen. Also Innerlichkeit, Anlage zum Moralischen ist da. Krieg und Kapitalismus aber haben alles getan, um diese Anlagen in Grund und Boden zu zerstampfen. Was wir nötig haben, sind deshalb keine stimmungsvollen Predigten, sondern tapferere Kräfte, die mit uns den Kampf gegen jene Leib und Seele mordenden Ungeheuer kämpfen. Der Sozialismus, dem Euden so wenig gerecht wird, will gerade die Erlösung der Seele vom Druck der Materie. Er will diese Erlösung auch für die breiten Massen. Er lehnt deren Geringschätzung, wie sie bei Euden gelegentlich durchklingt, ab. Er ist der wahre Zealismus der Tat.

## Einstellung der Sammlungen für die Eudener-Spende

Dr. Eudener veröffentlicht folgende Erklärung:

„Der vor einigen Monaten veröffentlichte Aufruf zur Sammlung einer Zeppelin-Spende hat trotz der wirtschaftlichen und trotz sonstiger Schwierigkeiten und mancher Mißverständnisse und Zweifeln, ohne die es zurzeit ja nicht abgehen zu können scheint, im verfloßenen Jahre einen so günstigen Erfolg gehabt, daß ich mit Zuversicht annehmen darf, bei unbetrübtem Weiterstreiten das gesteckte Ziel vollkommen zu erreichen. Es kann mit lebhafter Genugtuung festgestellt werden, was von vornherein zu erwarten war, daß das deutsche Volk den festen Willen hat, ein nationales Unternehmen von der Bedeutung eines Zeppelinswertes trotz allem Widrigen aufrechtzuerhalten, und man darf den bisherigen Gehern dafür dankbar sein, daß sie durch ihre Spende ein Beispiel vaterländischen Opfersinnes und damit eines unerschütterlichen Glaubens an eine bessere Zukunft Deutschlands gaben. Die neuerdings sich bemerkbar machende starke Verhärtung der Wirtschaftskrise läßt es nunmehr geboten erscheinen, die Fortsetzung der Sammelstätigkeit in den bislang noch nicht einbezogenen Landesteilen zu verschieben, bis bessere Verhältnisse eingetreten sind. Aber das bereits gewonnene Ergebnis genügt, die Tätigkeit auf der West- in Friedrichshafen, worauf es in erster Linie ankam, wieder aufnehmen zu lassen und den Bau eines neuen Zeppelins vorerst bis zu einem beträchtlichen Ausmaß zu fördern. Es sind bereits Vorbereitungen getroffen, um alsbald nach Neujahr mit dem Bau zu beginnen. Ich zweifle nicht einen Augenblick, daß zu gegebener Zeit dann die Mittel zur Fortsetzung der Vollendung des Werkes bei Wiederaufnahme der Sammelstätigkeit der West- zur Verfügung gestellt werden.“

Es ist zu begrüßen, daß Herr Dr. Eudener mit dieser Veröffentlichung indirekt seine ganz ungerechtfertigten Angriffe gegen die preussische Regierung zurückzieht, indem er nachträglich die Gründe für ihre Haltung, die durchaus mit denen der Reichsregierung übereinstimmen, anerkennt und sich zu eigen macht. Man wird sich auch mit Dr. Eudener darüber freuen können, daß es möglich ist, den Betrieb auf der Friedrichshafener West wieder aufzunehmen. Er sollte aber nicht vergessen, daß das zum größten Teil dem unter der Wirtschaftskrise am meisten leidenden preussischen Landesteil zu verdanken ist. Insofern und aus naheliegenden anderen Gründen wäre es lohnaler gewesen, wenn er seine temperamentvollen Entgleisungen direkt richtiggestellt hätte.

## Der Krieg um den Wald

Ein: Historie von Moritz Hartmann

(39. Fortsetzung)

Es handelte sich ja um das heimische Dorf und um den Wald, den geliebten, den man bewachte wie seinen Augapfel und der so lange der Ernährer aller war. Der eigenkümliche Zug des slawischen Charakters, der an seiner Scholle hängt und immer wieder zurückkehrt zur Stelle, die er einmal lieb gewonnen, mag bei diesen Wanderungen ins Heimatdorf wohl auch tätig gewesen sein. Auch Fiska lehrte mit seinen Laboranten fast nach jeder Tat immer wieder nach Labor zurück, und alle seine großen, gewaltigen Kriegszüge sind wie Ausfälle in größerem Maßstabe aus seinem Lager zu Labor.

Zu Hause stahlen den Duschnikern die Weiber, Mütter, Schwestern ihre Waffen, verletzten oder zerbrachen sie. Dies hätte den Plänen Peter Bureschs weniger geschadet, da immer neue Waffenzufuhren aus Bayern ankamen, aber die Weiber ließen die Männer nicht wieder zurück zu Peter Buresch. Der niedergebrennte Wald machte auf sie wie auf ihre Weiber einen niederschlagenden, entmutigenden Eindruck und sie fragten sich: wozu das Elend? — wie kam es herzu? und vergaßen, was sie alles mit Peter Buresch durchzusehen sich vorgenommen hatten. Dazu kam Martin Kinnich, der wieder auftauchte, nachdem er seit Wochen gänzlich vergessen war, mit jenen Reden von Gesetz und Recht und Macht der Kaiserin, die er in geheimen Umgang mit Wika gelernt hatte, und kamen die Predigten der Väter Jesuiten, die in Bureschs Abwesenheit bis nach Duschnik, dem Uchitz der Hände, vorzubringen wagten.

So kamen die großen Vorjäger und Peter Bureschs Kriegsrat in Verfall.

Ja, es kam noch mancherlei in Verfall. Nach dem Abzug der Duschniker, des ältesten, nun schon erfahrenen Teiles seiner Babarnarmee, die den Kern bildete, fühlte sich Peter Buresch zu schwach, um auf einem soweit vorgerückten Posten, wie Horstschowitz, länger stehen zu bleiben, um so mehr, als die Bauern dieser Gegend sich nicht geneigt zeigten, sich ihm anzuschließen. Wenn seine eigenen Landsleute, sagten sie, ihn verlassen, wie sollen wir Vertrauen zu ihm haben? Auch taten die Barfüßler Mönche von Horstschowitz, frühzeitig von den Jesuiten aus Oberhirschitz dazu aufgefordert, das irdige, den Krieg als einen Krieg gegen die heilige Kirche darzustellen. Beweis genug waren die Rechner aus Ribnik. Peter mußte sich also zum Rückzuge entschließen, um in seiner Heimat die Armee wieder zu sammeln und

ih mit Strenge einen frischen, kriegerischen Geist einzuflöhen. Die Raubzüge waren ein genug starker Kern, mit dem und um den sich wieder eine Macht sammeln ließ, bedeutend genug, um die Soldatenmacht, die man aus Prag erwartete, zurückzuschlagen, vielleicht zu vernichten, denn Peter Buresch wußte schon, daß ihm, trotz aller Mühen des Vater Quirinus, keine so furchtbare Hebergahrt werde entgegengestellt werden, da man Soldaten notwendiger an der tschechisch-preussischen Grenze brauchte und den Bauernmüll in den Wäldern zu sehr verachtete.

Aber schon auf seinem Rückzug fand Peter Buresch einen Feind, auf den er am wenigstens gerechnet war.

Hlubosch, Schloß und Dorf, waren abgefallen, hatten sich stark und zweimächtig befestigt und zeigten Peter Buresch, als er zurückkam, eine eiserne Stirne.

Das kam so.

Als Peter Buresch noch in Hlubosch stand, versammelte er oft die Bauern um sich, sprach ihnen über die Befreiung von allen Lasten, die sie drückten, vom Hochmut der Herrschaften, von der Gleichheit aller Menschen, die mit Feuer und Schwert hergestellt werden müsse. Ein Bauer, dunklen und sinnigen Gesichtes, stand da, meist neben ihm, und hörte aufmerksam und ernst zu, und oft, wenn Peter Buresch des Sprechens müde war, nahm er das Wort auf und fuhr fort, mit größerer und gewichtigerer Beredsamkeit, die von der Peter Bureschs auffallend abfiel, über dieselben Gegenstände, über Freiheit und Gleichheit, über die Brüderlichkeit unter allen Menschen zu sprechen, über den Bund der ganzen Menschheit, über Vergangenheit und Zukunft. Seine Worte hatten etwas Geheimnisvolles und Priesterliches, was auf die Bauern mächtiger wirkte als die jormittigen, milden Reden Peters. Sie sprachen nicht von Feuer und Schwert, sondern von Frieden und Liebe und ließen in eine ferne Zukunft blicken, welche all die schönen Träume verwirklichen sollte, zu welchem Zwecke, wie er sagte, sich die Menschen in Brüderlichkeit zusammen zu werden, ja sich teilweise schon vereinigt haben. — Es war so viel Ruhe und Überzeugung in allem was er sagte, daß ihm die Bauern lieber und leichter glaubten als Peter Buresch. Selbst Peter Buresch hörte ihm gerne zu, und als er fortzog mit seinen Duschnikern, und die Hluboscher so gläubig und überzeugt sah, konnte er das Schloß keiner besseren Besatzung überlassen als den Hluboscher Bauern und ihnen keinen besseren Kommandanten geben, als jenen beredten Weisen. Dieser Bauer nannte sich Nikolas Bjelohlawek, welches zu deutsch Nikolaus Weißhaupt heißen würde, wie wir ihn auch auch nennen wollen, um mit den vielen slawischen Namen nicht zu ermüden\*).

\*) Sonderbares Zusammentreffen! Auf man bei diesem Namen nicht an den Regeneratore der geheimen humanistischen

Aber schon zwei Tage nach dem Abzuge Peter Bureschs mit seinen Duschnikern, berief Nikolaus Weißhaupt die Bauern, die unter seinem Befehle standen, zusammen und führte sie in die unterirdischen Gemächer, über deren Türen das Zeichen des Dreiecks angebracht war. Die Türen, welche die Duschniker eingegerannt und erbrochen hatten, waren wieder geschlossen, wie ehemals. Nikolaus Weißhaupt zog ein Schlüsselbund hervor und öffnete eine nach der andern. Die Bauern folgten ihm schweigend und, von den sonderbaren Zeichen, Gerätschaften und Malezeien zur Andacht angeregt, in den großen Saal, über dessen Türe ein großes Gemälde prangte, welches einen mit Dunit und Qualm ringenden Sonnenaufgang vorstellte. Nikolaus Weißhaupt benahm sich in allem, als ob er hier zu Hause wäre. Offenbar kannte er jeden Winkel, jedes Gerate, jedes Geheimnis dieser unterirdischen Räume.

Im Saale öffnete er einen Schrank, der bisher allen Blicken verborgen war und holte ein großes Buch hervor, das er mit Andacht und Ehrfurcht auf den Altar legte. Als er es aufschlagte, wurden allerlei Zeichen und geheimnisvolle Charaktere sichtbar. Die Bauern horchten aufmerksam und fast furchtsam, als er mitten aus dem Buche, aus dem Texte herausgerissen, mit schwerem, gewichtigem Tone und mit Nachdruck zu lesen begann:

„Eine der ersten und heiligsten Pflichten muß es sein, den Stand des Ackerbauers, des Pflegers und liebsten Kindes untrer Mutter Erde, zum Bewußtsein seiner Entwürdigung zu bringen, die Leibeigenschaft, die schreiendste Verhöhnung der Menschenrechte abzuschaffen, die Lasten, die ihn unterdrücken, zu beseitigen, für seine geistige Bildung zu sorgen, den Aberglauben, die Menschenfurcht — die schwersten Fesseln der Menschheit, zu brechen und ihn zu einem Stand der Freien, von Gleichheit zu machen, wie er es verdient durch die Arbeit und durch die Tugenden, die bei ihm schlummern. Das betonen wir anzustreben, darauf all untrer Sichten und Trachten zu wenden, Leben und Gut dafür einzusetzen, als für den ersten Grundstein einer neuen, besserer und glücklicheren Gesellschaft.“

Nikolaus Weißhaupt schloß das Buch wieder. Als er ihnen den Sinn des Gelesenen in klaren und schlichten Worten auseinandersetzte, war es in ihrem Kopfe, wie auf dem Wibe über der Türe, wo die Sonne durch Nebel und Qualm zu bringen sucht.

(Fortsetzung folgt.)

Verbindungen des vorigen Jahrhunderts, an Weißhaupt denken? Doch heute gibt es Familien dieses Namens, Bjelohlawek, in jenen Gegenden Böhmens.

**Na, is dor wat Nees?**

**Ja, bi Mollers is n lütte Deern ankämen.**

**Dat is doch niks Nees, dor kummt doch alle Ogenblick een an.**

**Über wat anners:**

**In't Holstenhuus is in de Tied vun 7.-20. Januar**

**groten „Inventur-Ausverkauf.“**

**Ja, dat is wat Nees, dor mööt wi hen.**



Wegen seines unerlaubten Treibens wurde das „Café National“ polizeil. geschlossen.

Was wurde mit dem Revolverblatt „Der Pranger“?

Was hatte der berühmte Ausschank „Zum strammen Hund“ damit zu tun?

In welchem Zusammenhang steht mit alledem der aufsehenerregende Bankkrach des Hauses Krokisius & Co.?

Wer ist die „rote Else“?

Diese Fragen und noch unzählige mehr spielen eine große Rolle in den merkwürdigen Geschichten, die

## Das alte Ballhaus

zum Tagesgespräch Berlins machte. Hier spielten sich Geschichten der Nacht ab, die das Sittenleben des Vorkriegs-Berlins, das mondäne Treiben der Weltstadt in schillernden Farben beleuchtet. Die Vorgänge im berühmten „Mäuse-Paradies“ mußte jeder Lebemann kennen. Heute sehen wir diese weltberühmte Vergnügungsstätte im Film, und zwar mit einer außergewöhnlichen Darsteller-Besetzung, aus der einige Namen genannt seien:

Paul Otto, Olga Tschekowa, Loo Hardy, Heinrich Peer, Karl Beckersaehs, Otto Reinwald, Hans Junkermann, Frieda Richard, Carl Auen, Ernst Rückert, Sybill Morel, Wilh. Diegelmann, Karl Harbacher, Carl Victor Plagge, Carl Platen, Pieha, Berisch, Berndt, Fritz Beckmann, Anna Müller-Linke

### Das alte Ballhaus (Die rote Else)

der umfangreichste Sitten-Großfilm des Jahres 19...  
8 Akte Tempo und Spannung überglänzt! 8 Akte

Zu diesem sensationellen Film das gute Beiprogramm:  
ein großer Sessue-Hayakawa-Film

### Gewitterwolken am Horizont

Terra-Gaumont  
Woche

Schanecki als Teppichreiter  
Grotesk.

## Zentral-Theater

Wegen des zu erwartenden Andranges bitten wir höflich um Besuch der Nachm.-Vorstellungen! Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr

## 3 gewaltige Erstaufführungen im Biophon

### 1. Marcco der König der Sensationsdarsteller

in dem fabelhaften, großangelegten Abenteuerfilm

### Das Tal der Vergeltung

Wilde, hartnäckige Kämpfe. Tollkühne Fahrten auf den hohen Wellen der Stromschnellen. Todesverachtende, nervenpeinliche Sensationen. Wahnsinnige, atemraubende Klettereien. Marcco als Jupp der Pferdedieb, der Schrecken der Cowboy-Camps. Bewunderungswürdige Reiterstücke.

### 2. Der Sohn des Verbrechers

Kriminal-Drama mit Maria Forescu, Leonhard Haskel, Sybill de Bree.

Aus dem Leben des berühmten Hochstaplers und Raubmörders John Bonnel (alias Lydgale)

### 3. Die Stimme aus dem Jenseits

Großes, spannendes amerikanisches Sensations-Drama.

Ergreifende Abenteuer Justin Lords, das Haupt der Gentlemen-Halunken v. Newyork.

Außerdem ein tolles, übermütiges Karlichen-Lustspiel.

Anfang Wochentags 4 Uhr, Sonntags 1 Uhr. Ende täglich 11 Uhr.  
Kassenöffnung 1/2 Stunde früher.

Jeden Sonntag große Matinee-Vorstellung bei voll. Programm

Anfang 1 Uhr. — Jeder Platz 50 Pfg.

(109)

### Luisenlust

Mittwoch: Or. Zonatränjchen Eintritt n. Tanz frei

### Kolosseum

Morgen Mittwoch:

### Großer Ball

Ballorchester:  
Die Rich.-Wagner-Kapelle  
Kassenöffnung 7 Uhr Int.: H. Reek

### Lübecker Tonkünstler-Orchester (30 Musiker)

### Volkstümliches Sonderkonzert

am Freitag, dem 8. Januar 1926  
abends 8 Uhr

(94)

### im Gewerkschaftshaus

Dirigent: Kapellmeister E. G. STÖPFER

Programme (Eintrittskarten) à RM 0.50  
in den Verkaufsstellen des Konsumvereins,  
bei Buse, Johannisstraße, Nagel, am  
Markt, und im Gewerkschaftshaus.

## Freistaat Lübeck

Dienstag, 5. Januar.

### „Es hat keinen Zweck“

Wie oft im Leben wird dieses Wort gebankenlos gesprochen. Selbst Leute, welche die Notwendigkeit, etwas zu ändern, anerkennen, weichen der Aufforderung, mit einzugreifen, aus, unter der Betonung: „es hat doch keinen Zweck“. Selbst wenn von ihnen nichts Außerordentliches verlangt wird, wenn sie nur tun sollen, was andere schon leisten, haben sie auch die Redensart: „es hat doch keinen Zweck“, durch die sie wie durch ein Hintertürchen entflüchten. Durch diesen Kleinmut erschweren sie, den Zweck zu erreichen, der die als notwendig anerkannte Aenderung darstellen könnte. Nur durch das Zusammenheften aber kann Großes erreicht werden.

Wie weit entfernt mußte den wenigen das Ziel erscheinen, die den Grundstein legten zur großen Arbeiterbewegung. Sie haben es dennoch gewagt, sie glauben eben an ihr Werk. Im Laufe der Jahrzehnte ist aus der kleinen Schar eine große Massenbewegung geworden, durch welche die Verhältnisse gründlich geändert wurden, und trotzdem gibt es noch Kleinmütige, die sagen: „Es hat doch keinen Zweck“. Sie haben das Wachsen der Bewegung selbst miterlebt und ihre Erfolge selbst mitgenommen, aber wenn sie aufgefordert werden, selbst mit Hand anzulegen, dann finden sie, „es hat keinen Zweck“.

Das ist nichts als trübselige Selbstsucht. In ihrem Innern sind diese Egoisten sehr wohl überzeugt, es hat einen Zweck, gemeinsam einem Ziele zuzustreben, nur wollen sie vom erstrebten Ziel profitieren, ohne sich dafür eingesetzt zu haben. Diese Selbstsucht gilt es auszutilgen. Das Ehrgefühl zu wecken, sich nicht hinter Ausreden zu verstecken. So schwer diese Arbeit erscheint, hat „es doch einen Zweck“, sie in Angriff zu nehmen, denn sie gehört zu dem großen Werk, das die Arbeiterschaft verwirklichen will.

### Volkshochschule

Karten täglich von 5-8 Uhr in der Geschäftsstelle zu haben. Folgende Verbände geben an ihre Mitglieder kostenlos Gutscheine ab, die im Vorverkauf, d. h. nur bis kommenden Sonnabend, in der Geschäftsstelle eingelöst werden und eine Ermäßigung von 20 Prozent (also 2,40 M statt 3,— M) gewähren: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Zentralverband der Angestellten, Deutscher Gewerkschaftsbund, Gewerkschaftsbund der Angestellten, Stadtbibliothek, Gemeinnützige Gesellschaft. Die Gutscheine sind rechtzeitig in den Geschäftsstellen der Verbände abzuholen; sie sind nur bis Sonnabend gültig.

Jugendliche und Lehrlinge erhalten bis Sonnabend Gutscheine in der Jugendlektüre; die Karten (wie bisher zum halben Preis) in der Geschäftsstelle.

Kleinrentner und Erwerbslose erhalten gegen Vorlage ihrer Ausweisakte in der Geschäftsstelle Karten für 0,60 M.

Der Arbeitsplan ist in allen Buchhandlungen zu haben (Preis 10 A). Er ist außerdem in den Nummern des Volksboten vom 30. und 31. Dezember zum Abdruck gekommen.

### Aufruf an die deutschen Seeleute!

Das, was die Besten unter Euch seit Jahren erstrebt haben, die Schaffung der Einheitsorganisation der Seeleute, ist Tatsache geworden. Der Deutsche Verkehrsband und der Deutsche Schiffsahrtsbund sind zu einer Verständigung gekommen. Mit Beginn des Jahres 1926 gibt als Einheitsorganisation der Seeleute der

#### Deutscher Verkehrsband.

Mit vollen Rechten und unter Anrechnung aller im Deutschen Schiffsahrtsbund gezahlten Beiträge sollen die bisherigen Mitglieder des Deutschen Schiffsahrtsbundes als Mitglieder in den Deutschen Verkehrsband aufgenommen werden, soweit sie beruflich zum Deutschen Verkehrsband gehören. Die Ueberschreibungen müssen bis zum 1. April 1926 vollzogen sein. Die unterzeichneten Organisationen erwarten, daß die deutschen Seeleute sich reiflich dem Deutschen Verkehrsband anschließen und so eine Organisation schaffen helfen, die den immer erster in die Erscheinung tretenden Vorstößen der Unternehmer erfolgreich Widerstand leisten kann.

Seeleute! Eure bisherige Schwäche lag in der organisatorischen Zerissenheit. Anstatt den gemeinsamen Feind gemeinsam zu bekämpfen, habt Ihr eure Kräfte in Organisationsstreit verzettelt. Die niedrigen Heuern und schlechten sozialen Verhältnisse sind nichts anderes als der Ausdruck dieser Schwäche in Euren Reihen. Das muß sich ändern und das wird sich ändern, wenn Ihr es wollt! Der erste Schritt dazu ist getan! Die Einigkeit ist hergestellt! Ihr Seeleute habt die Aufgabe und die Pflicht, diesem ersten Schritt alle weiteren folgen zu lassen. Zögert nicht und schreitet vorwärts! Stärkt eure Organisation, den Deutschen Verkehrsband, und schmiedet Euch dadurch die scharfe Waffe, der Ihr bei den bevorstehenden Kämpfen bedürft. Nur, wenn Ihr selber die Energie entfaltet und den Willen bekundet, Opfer zu bringen, wird es möglich sein, auch für Euch bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen durchzusetzen. Deshalb stärkt eure Organisation durch Eintritt in die Reichsabteilung Seeleute des Deutschen Verkehrsbandes!

#### Deutscher Verkehrsband.

Schumann.

#### Deutscher Schiffsahrtsbund.

Walter.

### Das Autounglück an der Herrenbrücke

#### Auf dem Wege der Besserung

befindet sich der Automobilbesitzer Gärtner, der vor vierzehn Tagen die verhängnisvolle nächtliche Autofahrt von Travemünde nach Lübeck machte und bei der Herrenbrücke verunglückte. Wie es gemeldet, fuhr am 20. Dezember Gärtner mit seinem Mietsauto den Kaufmann Samelina, den Klempner Glasa und den Expedienten Buch morgens gegen 3 Uhr Lübeck zu. Das schreckliche Unglück wurde dadurch zu erklären versucht, daß das Auto gegen die geschlossene Barriere der Herrenbrücke gefahren ist, und da zu dieser Zeit die Brücke für die Durchfahrt eines Schiffes geöffnet war, in die geöffnete Brücke hineinfuhr und auf das etwa 10 Meter tiefer liegende Uferbankett der Trave herabstürzte. Der Autoführer konnte noch lebend in schwer verletztem Zustande dem Allg. Krankenhaus zugeführt werden, während die obengenannten drei Herren sofort tot waren. Gärt-

## Wie erhalten wir uns gesund?

Die Deutsche Krankenkassenkorrespondenz bringt folgende zehn Gesundheitsregeln für jedermann:

1. Gesundheit an Körper und Geist ist das höchste Gut. Tue alles, was dieses kostbare Gut erhält und vermehrt, vermeide alles, was es schädigt oder mindert. Sei vernünftig!

2. Feinlichste Sauberkeit sei oberstes Gesetz der Gesunderhaltung. Die Ursachen der meisten Krankheiten bilden kleine, dem unbewaffneten Auge unsichtbare Krankheitserreger (Bakterien), die von einer Person auf die andere übertragen werden. Spare nicht an Wasser und Seife! Wasche nicht nur die unbedeckten Teile des Körpers. Vor jedem Essen die Hände waschen! Keine schmutzigen Fingernägel! — Halte auch deine Wohnung sauber! Vermeide unnütze Staubfänger (z. B. dicke Vorhänge!) Der Fußboden muß täglich feucht aufgewischt werden. Laß Luft und Sonne herein! Schlafe, wenn möglich, bei offenem Fenster!

3. Mache deinen Körper kräftiger und widerstandsfähiger durch vernunftgemäß betriebene Körperübungen! Zimmerymnastik ungefähr je fünf Minuten morgens und abends. Nimm teil an den Übungen sachgemäß geleiteter Organisationen, die das Ziel der Körperkräftigung erstreben. Wandern, Spiele, Turnen, Rudern, Baden, Schwimmen sind unvergleichliche Gesundheitspender.

4. Pflege die Zähne von frühester Jugend an! Mütter, achtet auf das Gebiß eurer Kinder! Mundspülen, Zähneputzen abends und morgens, ja womöglich nach jeder Mahlzeit! Laß deine Zähne mindestens zweimal im Jahre vom Zahnarzt nachsehen.

5. Gut gekaut, ist halb verdaut! Eine vernunftgemäße Ernährung ist die Grundlage unseres Lebens und unserer Gesundheit. Möglichst Vollkornbrot mit feinem Gehalt an allen guten Bestandteilen des Getreideforns. Kartoffeln (in der Schale kochen!) sind am besten bekömmlich. Recht viel Obst, Gemüse (Kochwasser nicht fortzuschütten) und Früchte! Salate, rohe Mohrrüben, Tomaten, Süßrübe und andere roh genießbare Nahrungsmittel enthalten lebenswichtige Ergänzungsstoffe (Vitamine). — Fleisch ist ein beliebtes, aber nicht unbedingt notwendiges Lebensmittel, gegen dessen Genuß in bescheidenen Grenzen (bei Kindern in allerbeiden Fällen) nichts einzuwenden ist. Bei zu einseitiger Darreichung kann es schädlich wirken. Fleischfreie Tage sind einzuführen. — Neben und statt der Butter sind — besonders bei Kindern — die pflanzlichen und tierischen Fette und die aus beiden zusammengesetzte butterähnliche Margarine von jedem Standpunkte aus durchaus empfehlenswert; die etwa fehlenden Vitamine findet man in anderen Nahrungsmitteln. — Käse ist preiswert, gehaltvoll und leicht verdaulich. Uebermäßiges Würzen ist schädlich, Kaffee in kleinen Mengen belanglos, in größeren ungesund, besser Malz- oder Getreidekaffee oder koffeinfreier. — Das beste Getränk ist Milch. Unvergorene Trauben-, Obst- und Fruchtlässe sind sehr zu empfehlen.

6. Meide den Alkohol! Der in allen geistigen Getränken (Bier, Wein, Brantwein, Obstmost und dergleichen) enthaltene Alkohol (Weingeist) ist ein Gift, das die körperliche und geistige Leistung herabsetzt und die Widerstandskraft gegen Erkrankungen mindert. Er schwächt das Verantwortungsgefühl, verursacht zahlreiche Vergehen, Verbrechen und Unfälle (namentlich Kraftwagenunfälle!) und begünstigt außerordentlich die Erwerbung von Geschlechtskrankheiten. Für Kinder und Jugendliche bedeutet der Alkohol eine besonders schwere Gefahr. Auch Erwach-

sene bringt nicht bloß unmäßiger, sondern auch schon gewohnheitsmäßiger „mäßiger“ Genuß geistiger Getränke gesundheitliche, wirtschaftliche und sittliche Nachteile; er schädigt die Keimzellen und beeinträchtigt den Nachwuchs. — Die Reichshauptstelle gegen den Alkoholisismus (Berlin-Dahlem, Werderstraße 16) und die in ihr zusammengeschlossenen altholopädischen Verbände geben gern Auskunft über Schriften, Merkblätter usw., desgleichen auch die Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137.

7. Hüte dich vor Geschlechtskrankheiten! Sie sind bei vernünftigem Handeln zu vermeiden. Laß dich warnen und belehren! Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Berlin W. 66, Wilhelmstraße 45) gibt Auskunft und Merkblätter unentgeltlich, auch die Verlagsgesellschaft Deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 137, unterhält ständig ein Lager derartiger Aufklärungschriften, die sie zu mäßigen Preisen abgibt. Geh zum Arzt und nicht zum Kurpflaster! Nur frühzeitige und sorgsame Behandlung kann Heilung bringen und vor schwerem Siechstum bewahren. Wer als Geschlechtskranker einen andern in Anledungsgefahr bringt, macht sich strafbar.

8. Denkt daran, daß die Tuberkulose eine ansteckende Krankheit ist! Infektionsquelle ist vornehmlich der hustende Lungenkranke (Tuberkelbazillen). Niemand anhusten! Nicht auf den Boden spucken! Auswurf unschädlich machen! — Enge Wohnungen, Unsauberkeit, Unterehrnahrung, Körperchwäche begünstigt die Erkrankung. Besonders gefährdet sind die kleinen Kinder. Manche hustende alte Leute sind, ohne es zu wissen, ansteckend und tuberkulös. Fragt die Tuberkulosefürsorgestellen um Rat! Das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose (Berlin W. 9, Königin-Augusta-Straße 7) stellt Aufklärungsmaterial zur Verfügung.

9. Schützt das heranwachsende Geschlecht! Die Sterblichkeit der Säuglinge läßt sich durch richtige Pflege und Ernährung weitgehend verringern. Schon vor der Geburt muß der Säuglingschutz einsehen. Hoffende Mütter erhalten im Bedürfnisfall in der Schwangerenberatungsstelle Rat und Hilfe. Mütter, stillt euer Kind selbst! Es ist der beste Schutz. Geht rechtzeitig zum Arzt oder in die Säuglingsfürsorge! Das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Haus, Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit (Berlin-Charlottenburg 5, Franzstraße 3) sorgt für Aufklärung und Belehrung (Schriften, Merkblätter, Bilderatlas, Kurse, Ausstellungen) und hat, ebenso wie die Deutsche Vereinigung für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge (gleiche Adresse), die Förderung der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge zur Aufgabe. — Auch das Krüppeltum kann durch frühzeitiges Aufsuchen des Facharztes verhütet werden; selbst in schweren Fällen wird bei geeigneter Behandlung die Arbeitsfähigkeit erzielt. 50 Prozent aller Krüppeltümer sind überflüssig. In Preußen sorgt für die fürsorgeberechtigten Hilfsbedürftigen ein Gesetz; jeder Kreis hat eine amtliche Krüppelfürsorgestelle. Ähnliches ist in allen Ländern. Auskunft und Aufklärung (Merkblatt) gibt die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge, G. W. (Berlin-Dahlem, Kronprinzenallee 171-173, Oskar-Helene-Heim).

10. Gestalte deinen Tageslauf gesundheitsmäßig! Mit Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf für Erwachsene (für Kinder mehr) und acht Stunden ruhiger Erholung sind durchschnittlich das richtige Maß. Nicht die Nacht zum Tage machen!

### Achtung, Gewerkschaftsvorstände, Betriebsräte, Betriebsobmänner u. Baudelegierte!

#### Heute Dienstag

#### gemeinsame Versammlung

aller Vorstände der Gewerkschaften des DGB, der Betriebsräte, Betriebsobmänner und Baudelegierten. Vortrag des Herrn Dr. med. Siering über „Hygienische Fragen“. Wir bitten, an diesem Tag von allen anderen Veranstaltungen Abstand zu nehmen.

### Der Vorstand des DGB, Ortsauschuß Lübeck

ner war zuerst nicht vornehmungsfähig, man glaubte, daß er einen schweren Schädelbruch erlitten hätte. Das trifft nun, wie die Lübb. Anz. zu berichten wissen, erfreulicherweise nicht zu. Er ist auf dem Wege der Besserung und konnte folgende Angaben machen:

„Wir haben in der fraglichen Nacht etwa um 2.15 Uhr Travemünde verlassen. Ich war vollkommen nüchtern. Die Chaussee fuhr glatt. Mit Ausnahme durch die Ortschaften fuhr ich ein Tempo von etwa 40 Km. Ich weiß mich des Weges bis dort, wo an der rechten Seite der Travemünder Chaussee die Stempel Landstraße abbiegt, genau zu erinnern. Plötzlich flog mir ein harter Gegenstand (Schneeball, Stein, es mag auch ein Schlag gewesen sein), in das Gesicht und ich verlor die Besinnung. Dies geschah etwa 80 bis 100 Meter vor der Herrenbrücke. Von weiterem weiß ich nichts.“ Gärtner erklärte noch, daß er, wenn er nicht bestimmungslos gewesen wäre, unbedingt kurz vor der Brücke, bei dem in dieser Nacht herrschenden klaren Frostwetter die Brückenlaternen hätte sehen müssen und den Kraftwagen noch im Falle der Gefahr hätte herumerwerfen können.

Danach bestätigte sich das in der ersten Meldung behauptete, daß das Brückenpersonal an dem Unglück schuldlos ist. Käufelhaft bleibt aber die Angabe Gärtners, daß in so später Nachtstunde jemand in böswilliger Absicht das Auto mit einem Schneeball oder Stein bewarf oder gar, daß G. einen Schlag bekommen haben soll.

Staatliche Handelslehranstalt. Wir verweisen auf eine Anzeige in der heutigen Nummer, betreffend die Anmeldungen für die Höhere Handelsschule und die Handelsschule.

Auf Grund gefahren ist das Lübecker Motorschiff „Kurt“ beim Ausgehen aus dem Hafen von Neustadt. Es konnte mit eigener Kraft nicht wieder abkommen. Der Schleppdampfer „Travemünde“, von Postfahrs Hafenbetrieb, wurde dem Schiff von Travemünde aus zu Hilfe geschickt. Er hat den „Kurt“ in kurzer Zeit wieder flott gemacht.

Vortrag über Völkerkunde. Einer der hervorragendsten deutschen Völkerkundler und Forschungsreisenden, Professor Dr. K. Z u r n a l d - Berlin, wird am kommenden Freitag, 8. Januar,

abends 8 Uhr, im großen Saal der Gemeinnützigen im Auftrage des Museums für Völkerkunde und der Geographischen Gesellschaft einen Lichtbildvortrag über „Skat und Familie bei den Naturvölkern“ halten. Seine Ausführungen werden sich zum größten Teil auf Ergebnisse eigener Forschungen stützen, ohne dabei jedoch die große Linie außer acht zu lassen, durch die einzelne Erscheinungen selbst bei den primitivsten Naturvölkern mit den Einrichtungen der modernen westlichen Kultur verbunden werden. Gerade aus diesem Gesichtspunkt ist der Besuch des Vortrages auch für diejenigen zu empfehlen, die kein speziell völkerkundliches Interesse haben. Karten im Vorverkauf bei Ernst Robert, Erwachsene 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

Die Zahl der erwerbslosen Mitglieder in den Fachverbänden hat sich nach den Feststellungen des Reichsstatistischen Amtes in der Zeit vom Ende Oktober bis Ende November von 5,8 auf 10,7 gesteigert. Den Berechnungen liegen die Angaben von 40 Arbeiterfachverbänden zugrunde. Die Zahl der Kurzarbeiter ist in derselben Zeit von 10,85 auf 15,5 Prozent gestiegen, 1926 in den in Frage kommenden Verbänden nur noch 7,5 Prozent vollbeschäftigt waren gegenüber 83,3 Prozent Ende Oktober.

### Eisenbahnzugtelephonie

Vor kurzem ging durch die Presse eine unheimliche Meldung: „Am 4. Januar 1926 wird auf der Strecke Berlin-Hamburg die öffentliche Eisenbahnzugtelephonie aufgenommen.“ Das war alles. Und doch wird man den 4. Januar als einen wichtigen Tag in der Geschichte der Technik verzeichnen. Wieder ist es gelungen, einen Schritt vorwärts zu kommen und wieder wird der Welt gezeigt, daß es keinen Stillstand gibt. Noch vor wenigen Jahren haben selbst Anhalter den Kopf geschüttelt, wenn irgendein „Phantast“ von der Möglichkeit des Ferngesprächs aus und mit dem fahrenden Zuge sprach. Und jetzt ist die „Utopie“ Wirklichkeit geworden, ja, sie erhebt im Zeitalter des Rundfunks so selbstverständlich, daß viele meinen, es verlohne sich kaum von dieser neuesten praktischen Errungenschaft der Nachrichtentechnik viel Aufhebens zu machen.

Versuche, das Problem der Eisenbahnzugtelephonie zu lösen, gehen bis auf Edison zurück. Aber dem großen amerikanischen Erfinder, dem so viel gelang, blieb hier der Erfolg verjagt. Dann wurden vor allem die Arbeiten des Amerikaners Squire und des Schweden Warfinge bekannt. Sie schlugen eine Verbindung zwischen Raumwellentelephonie, wie wir sie vom Rundfunk her kennen und der Drahtwellentelephonie vor, also eine Vereinigung von Funk und Draht. Zum endgültigen Erlöse aber führten die groß angelegten Versuche der Ingenieure Lauwert und Dr. Walter, die 1918/19 auf der Militärbahn Berlin-Jossen begannen und später auf einer Privatbahn im Süden Berlins fortgesetzt wurden. Die Versuche, die hier bereits zu einem greifbaren Erlöse führten, veranlaßten die Deutsche Reichsbahn, die Strecke Berlin-Hamburg für weitere Versuche zur Verfügung zu stellen. Hier stellten sich der bereits grundräßig gelungenen Lösung noch erhebliche Schwierigkeiten entgegen, die überwunden werden mußten, bevor die öffentliche Eisenbahnzugtelephonie beginnen konnte. Durch den Einbau von Drosselspulen, die den Hochfrequenz-

strömen Widerstand bieten, dagegen Telephonie- und Sprech-  
tröme hindurchlassen, durch den Einbau von Oberleitungen und  
anderes mehr wurde die Strecke für den Fernsprechverkehr mit  
den Jüngen hergerichtet. Der Zug ist mit einer Antenne aus-  
gerüstet, die wagrecht auf dem Dache montiert ist und mit einem  
Köhrenleiter im Innern des Zuges in Verbindung steht. Dieser  
Köhrenleiter strahlt ungedämpfte Schwingungen aus, die von  
den durch das Mikrophon vermittelten Sprechströmen überlagert  
werden. Während aber sonst bei der drahtlosen Telephonie die  
Wellen in den Raum hinausgeschickt werden und sich überall hin  
verbreiten, machen sie bei der Eisenbahnteletophonie nur einen  
kleinen Sprung von der Sendeantenne zu den Drähten, die längs  
der Strecke laufen. Jergendwo treffen sie auf einen geeigneten  
Empfangsapparat, und nur ist der Vorgang wieder wie beim ge-  
wöhnlichen Rundfunkempfang. Die Hochfrequenzwellen, die mit  
den Sprechwellen beladen, an den Drähten längs der Eisenbahn  
entlang gewandert waren, werden von ihrer Last befreit und die  
Sprachschwingungen werden in der im Telephonverkehr sonst  
üblichen Weise dem gewünschten Teilnehmer zugeleitet. Da sich  
in den Eisenbahnwagen auch Empfangsapparate befinden, ist ein  
Gegensprechverkehr gesichert. Im allgemeinen werden hierbei ganz  
geringe Kraftmengen, etwa bis zu 5 Watt und Wellen von 3000  
bis 4000 Meter Länge verwendet. Der Empfänger ist durch einen  
abstimmbaren Gitterkreis vor Beeinflussungen durch den Sender  
geschützt. Die Bedienung erfolgt im Zuge durch einen Beamten.  
Der Teilnehmer hat, nachdem er seinen Ombulus bezahlt hat und  
die Verbindung hergestellt ist, nichts weiter zu tun, als den  
Hörer abzuschalten und sein Gespräch zu erheben. Das alles  
klingt heute sehr einfach. Die ganze Einrichtung wird schon nach  
sehr kurzer Zeit als etwas Selbstverständliches empfunden werden  
und dennoch sollte man nie vergessen, welche unendliche Ar-  
beit nötig war, bis diese scheinbare Einfachheit, die ja im Grunde  
höchste Meisterleistung ist, erreicht wurde.  
W. M.

### Das durchschnittliche Heiratsalter 27 Jahre

Eine überraschende Statistik veröffentlicht das „B. I.“: Seit  
1913 hat sich die Heiratsgrenze sehr wesentlich verschoben. Da-  
mals war das durchschnittliche Heiratsalter beim weiblichen Ge-  
schlecht im Reich 24,73, in Preußen 24,57, und in Berlin 25,49  
Jahre. 1916: im Reich 25,14, in Preußen 25,05, in Berlin 26,04  
Jahre. 1919: im Reich 26,05, in Preußen 25,88, in Berlin 26,59  
Jahre. In den Statistiken der nächsten Jahre wird noch gerech-  
net. Aber nach den Befundungen der Statistiker verchiebt sich  
das durchschnittliche Heiratsalter immer weiter nach oben und  
hat schon die Grenze von 27 Jahren erreicht.  
Als Grund für das immer höhere hinausschieben der Heirat  
wird nicht nur die zunehmende Berufstätigkeit der Frau und der  
Frauenüberflutung angegeben, sondern das fehlende wirtschaftliche  
Fundament des Mannes. Heute muß die Frau Kameradin und  
Helferin des Mannes sein, mit dessen geringem Verdienst gibt es  
keine Puppenheimspiele mehr.

### Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat: Hohensilberstr. 41. Telefon 2443  
Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Travemünde. Sozialdemokratischer Verein.** Donner-  
stag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, im Kolosseum Mit-  
gliederversammlung. Vortrag des Gen. Reich-  
Lübeck.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend

- Schwarz, Mt. Markt!** Am Mittwoch fällt die Veranstaltung aus. Dafür Don-  
nerstag, den 7. Januar, Monatsversammlung. Eintritt alle! Der Vorstand.
- Mitteilung Sozialist. Funktionärleistung fällt aus.** — Mitt-  
woch, den 6. Januar, Monatsversammlung. (Winkelbühnenstraße) — Frei-  
tag, den 8. Januar, Monatsversammlung. 8 Uhr. — Sonntag geschlossen.
- Schwarz, Mt. Markt!** Am Mittwoch, den 6. Januar, findet der dritte Aus-  
scheidungsbund der Jugendbewegung im Jugendheim, Königstr. 97, statt. Dr.  
Solms führt über das Thema: Jugend und Politik.
- Schwarz, Donnerstag, den 6. Januar, 10 Uhr:** Vortragsabend bei Dieckmann.
- Schwarz, Freitag, den 5. Januar, 10 Uhr:** Jahresversammlung in der Schule.  
Ergebnis aller Mitglieder ist Pflicht.
- Travemünde.** Am Donnerstag, den 7. Januar, 7 1/2 Uhr bei Koch (Klosterstr.)  
Monatsversammlung. Der Vorstand.
- Arbeiterjugend Travemünde.** Donnerstag, den 6. Januar, findet unsere Generals-  
versammlung statt. Sachliche Mitglieder haben zu erscheinen. Die Verlesung  
des Jahresberichts um 8 Uhr im Kaffeehaus beim. — Um 10 1/2 Uhr Monats-  
versammlung. Der Vorstand.

### Starbefeitel des Sozialdemokratischen Vereins

2. Jahrgang. Die Gesungen Weiß und Hans Peters sind verstorben. Die  
Beerdigung ist bereits erfolgt.

### Die Berrutenen

Zur Einführung des Zille-Films „Die  
Berrutenen“ in den Stadthallen-Vielspie-  
len wird von Hanns Reyer ein Prolog ge-  
sprochen, der in dem großen Raum nicht überall  
verstanden wird. Da der innere Gehalt des Ge-  
sprochenen bedeutungsvoll ist, drucken wir den Prolog im  
nachstehenden ab:

Ein dicker Steinblock ragt in die Schatten der Nacht hinaus.  
Die grauen Wände hatten gelassenheit empor und sie um-  
schließen, aufsteigend hier und dort ein kalter Schimmer der  
Gaslaternen, die im Hofe brennen und deren Glas von  
Sturm und Regen klirrt.

Auf harten Steinem geht der Tritt der Wache.  
Von Hengstern kamen tote Geister.  
Ein Zwitschern.  
Ein lautes Urgeheul, brüht es in dumpfer Finsternis und  
sanft Verdammt.

Im Inneren, durch Nacht und Regen, einarm und stumm,  
So tief geliebtes Grauen durchdringt dein Gehirn.  
Ein der Finsternis ist gegen die helle Menschenwohnung ein  
schwarzes Locher Paradiesesgarten,  
In eine Stille über dich, zerschlagen mit diesem Grade der  
Lebensigen.

Der Schatten leuchtet Tages dran vorüber, bezaubert eingehüllt  
in Gaze Mäntel und in den warmen Frieden Eurer  
Jugend.

Der mondlicht durch den hellen Sommerling und unterm Stern-  
stern: der Winterabend,  
Und der Euer Nacht liegt kein Schatten.  
Der dreht Euch im leuchtenden Saale zum letzten Schall der  
Glocken und Trommeln.

Der leuchtet leuchtend aus trübsamen Besahnen den roten Wein,  
denn er das Hirn durchglüht mit heißen, wunderbaren  
Wahrheiten!

Und über Euer Nacht liegt kein Schatten.  
Der wärmt Euch am stillen Herz des Herzes und gebet an die  
Stille des kalten Herzes des friedlich kühlen Weibes und  
der Kinder von Jugendberausung umstrahlt Haupt.  
Doch über Euer Nacht liegt kein Schatten.  
Der über die kalten Reiterinnen in dem in harnenreiner Nacht  
verweilt.

Dem doch ist ein Geistes tief ins Hirn, und in des Ohr rann  
ein ein Händchen.

### Ausschuß für Arbeiterwohlfaht

Unsere Nähstube ist am Donnerstag,  
dem 7. Januar und am Freitag, dem 8.  
Januar, von 6-7 Uhr geöffnet. Gutseine  
können an diesen Tagen eingelöst werden.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannstraße 48 LL  
Geöffnet Dienstags und Freitags

Jugmannschaft, Dienstag, 5. 1. 26, abends 7 1/2 Uhr wichtige Versammlung im  
Gewerkschaftshaus. Vorbereitungen zum Herbstfest. Erscheinen aller Kamer-  
aden erforderlich. Zug- und Gruppenführer haben sämtlich zu erscheinen.  
Leitung.

Maisling, Donnerstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr im Kaffeehaus Volk-  
sversammlung. Auch die Jugend hat zu erscheinen.

### Gewerkschaftliche Mitteilungen

Holzarbeiter-Jugend, Mittwoch, den 6. ds. Mts., abends 8 Uhr dritter Aus-  
scheidungsbund im Jugendheim, Königstraße 97. Vortrag von Herrn Dr.  
Solms: „Jugend und Politik“. Zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Die Jugendleitung.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Heute, Dienstag, den 5. Januar, Anfang 8 Uhr, Ende  
11.15 Uhr: „Caracul“. Es werden folgen die Hauptpartien: Don Jago —  
Heinrich, Mirella — Frau, Carmen — Soubrette, Frasquita — Beer, Es-  
camillo — Probest, Junia — Rainberg. — Mittwoch, den 6. Januar, An-  
fang 7 Uhr, in Neuenburg: „Die Heilige“, Schauspiel von Schaferspeck.  
In den Hauptrollen: An Stelle des erkrankten Hrl. Benthoff Frau Niemann-  
Heldmann als Desdemona, Herr Bäuerle — Othello, Pawlow — Jago, Döbelin  
— Cassio, Emilia Hrl. Halstberg. Ende 10.15 Uhr.

### Angrenzende Gebiete

**Provinz Lübeck**  
Stadtschulrat. Sozialdemokratischer Verein. Mit-  
gliederversammlung am Dienstag, den 5. Januar, abends 7 1/2  
Uhr bei Dietrichsen-Kaenning. Vortragender Genosse Fritz  
Sanje-Kiel. Rezitationen und Vorträge. Genossinnen  
und Genossen sorgt für guten Besuch. Freunde können eingeführt  
werden. Der Vorstand.

**Cutin.** Vom Schulwesen. Nach einer vom Ministerial-  
rat Dr. Wehner und Oberlehrer Heering bearbeiteten Uebersicht  
über den Besuch der öffentlichen und privaten Schulen des Frei-  
staats Oldenburg im Schuljahr 1925/26 entfallen von der Gesamt-  
schülerzahl der öffentlichen Schulen (78 703) auf die Volksschulen  
69 482 gleich 88,28 Prozent auf die übrigen Schulen 9221 gleich  
11,72 Prozent. Rechnet man die Privatschulen hinzu, so ergibt  
sich eine Gesamtzahl von 80 992 Schülern, von denen 69 772 (86,15  
Prozent) auf die Volksschulen, 11 220 (13,85 Prozent) auf die  
übrigen Schulen entfallen. Von den höheren Schulen des Lan-  
desteils Lübeck halten das Realgymnasium in Cutin in  
8 Klassen 229 Schüler, die Realschule am Realgymnasium in  
Cutin in 6 Klassen 159 Schüler, das Lyzeum Cutin in 8 Klassen  
235 Schüler, die Realschule Ahrensböhl in 6 Klassen  
118 Schüler (68 Knaben und 50 Mädchen). In Privatschulen  
wurden unterrichtet an der katholischen höheren Mädchenschule  
in Cutin in 6 Klassen 63 Schülerinnen, an der höheren Mädchenschule  
Schwarzia in 4 Klassen 51 Schülerinnen und an der  
Privatschule der letzteren in 2 Klassen 16 Schülerinnen. Von den  
80 Volksschulen des Landesteils Lübeck sind 46 einklassig mit  
1307 Kindern, 19 zweiklassig mit 1239 Kindern, 5 dreiklassig mit  
479 Kindern je 1 Schule mit 4 bis 7 Klassen und 132, 178, 160  
und 248 Kindern und 6 achtklassig mit zusammen 1804 Kindern.  
Die 5 Hilfsschulen des Landes haben 93 Kinder. Drei private  
Schulen mit Volksschulzweigen haben 71 Kinder. Die Klassenbesetzung  
stellte sich in den Volksschulen des Landesteils auf durchschnittlich  
31,9, in den Hilfsschulen auf 13,3. Der Durchschnitt liegt niedri-  
ger als in den beiden anderen Landesteilen. Dem Religions-  
bekenntnis nach sind im Landesteil Lübeck 5612 evangelisch, 136  
katholisch, 4 Angehörige von Sekten und 7 Dissidenten.

### Lauenburg

**Steinhof.** Ist das nicht Lebensmittelwucher?  
Der Domänenpächter Janßen in Steinhof verkauft seine Milch  
jeht am 4. Januar 1926, noch mit 30 Pfg., während die Milch  
in Lübeck 27 Pfg. und in Kiel nur 23 Pfg. kostet. Wenn man  
bedenkt, daß auf jedem Liter doch etwa 5-7 Pfg. für Transport  
zur Bahn, Umkleehäuser und Stadtschindlerzwangsverdienst liegen,  
so hat dieser Pächter einer Kreisdomäne an jedem Liter einen  
Verdienst von rund 50 Prozent, da die 7 Pfg. ja vom Lübecker

Preis abgezogen werden und die 3 Pfg. abgezogen werden  
müssen. Der Preis in Steinhof brauchte nur etwa 20 bis  
22 Pfg. zu betragen. — Die armen Landwirte!

### Hansestädte

**Hamburg.** Ein Darlehen an die hamburgische  
Küstenflotte wird vom Deutschen Seefischereiverein im Be-  
trage von 500 000 Mark gefordert. Da vom Reichsdarlehen von  
2 Millionen Mark auf die Kugelhäuser und Finkenwärder Fischer-  
flotte nur 80 000 Mark entfallen, so soll der hamburgische Staat  
die übrige Summe leihen, um die völlig veraltete Fischerflotte  
herrichten, mit Motoren versehen und den St.-Pauli-Fischmarkt  
erhalten zu können. Der Senat ist bereit, 80 000 Mark für diesen  
Zweck zu bewilligen.

**Hamburg.** Ein Falschmünzer. Auf Betreiben der  
französischen Kriminalpolizei wurde in Hamburg ein geborener  
Serbe, Edvard von Oshvarg, verhaftet, der mit einem Dampf-  
fer angekommen war. Bei ihm wurden über 100 gefälschte fran-  
zösische 1000-Franken-Noten gefunden. Die Polizei nimmt an,  
daß es sich um einen Fälscher handelt, der mit den ungarischen  
Fälschungen zusammenhängt.

### Schleswig-Holstein

**Kiel.** Ein Film für den Provinziallandtag.  
Beim Zusammentritt des Schleswig-Holsteinischen Provinzialland-  
tages am 7. Januar wird ein Film seine Aufführung erleben, der  
unter dem Titel „Aufseits des Weges“ den Abgeordneten  
einen Teil ihres Aufgabentreibens im Bilde vorführt. Der Film  
zeigt Arbeit und Einrichtung der Provinzialanstalten für Blinde,  
Kranke, Zere, gefährdete Jugendliche, Taubstumme, Arbeitschene  
usw. Es liegt unter anderem ein Antrag des Provinzialaus-  
schusses vor, wonach der Provinzialauschuß ermächtigt wer-  
den soll, zu den bestmöglichen Bedingungen ein aus-  
ländisches Darlehen in Höhe von 11 815 000 RM. auf-  
zunehmen, wovon 3 710 000 RM. zur Belegung der für  
Handel und Industrie bedeutungsvollen großen Dur-  
gangsstraßen Kiel-Neumünster-Hamburg und Ham-  
burg-Lübeck mit Kleinfahrer, 8 105 000 RM. zur Deckung  
des Bedarfs der engeren Kommunalverbände der Provinz für  
werbende Zwecke verwendet werden soll. Ferner wird beantragt,  
zur Deckung des Zinsbetrages in Höhe von 2 185 000 RM. im-  
Hausehaltelast eine Nachtragsumlage in Höhe von 6,5 v. H. der  
Ueberschüssen aus der Reichseinkommens- und Körperschafts-  
steuer sowie der staatlich veranlagten Realsteuern zu beden.

### Mecklenburg

**Schwerin.** Verhaftungen wegen Brandstiftung.  
Unter dem dringenden Verdacht, die Sämerei der Frau Sitauer  
in Gr. Rogahn, die am ersten Weihnachtstage in Flammen  
aufging, in Brand gestiftet zu haben, sind drei Familienmitglieder  
verhaftet worden. Die verdächtigen Umstände, mit denen der  
Brand der Mühle zu Bietow bei Rostock begleitet war, haben  
zur Verhaftung des Besitzers H. Schröder geführt, dem als  
Pächter schon einmal eine Mühle abgebrannt war. Er erhielt  
damals vom Besitzer eine Abfindungssumme und erbaute mit  
diesem Gelde die jetzt in Bietow abgebrannte Mühle. — In  
Radeberg bei Gadebusch wurde der Hofbesitzer Brauer wegen  
des Verdachtes vorläufiger Brandstiftung von der Gendarmerie  
festgenommen. Er war in Roppeby schon einmal abgebrannt,  
und in Radeberg brach kurz vor Weihnachten bereits zum vierten  
Male bei ihm Feuer aus. — Ein Raub der Flammen  
wurde in Greven die Scheune der Hofbesitzerin Ella G. Mit-  
verbrannt sind große Vorräte ungedroschenen Getreides, Futter-  
mittel und sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen. Der Ar-  
beiter Heinrich W. und das Dienstmädchen der Hofbesitzerin wur-  
den unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

**Rostock.** Schwere Gewitterschäden. Aus vielen  
Gegenden Mecklenburgs sind Nachrichten über die Schäden und  
Unglücksfälle eingelaufen, die am Silvesterabend und noch in der  
Nacht ein stürmisches, mit Gewittern verbundenes Unwetter an-  
gerichtet hat. Auf dem Hofe Kobach bei Crinitz verursachte  
ein „kalter Schlag“ den Einsturz des Viehhäuses. Sieben  
Kühe wurden getötet, zwei verletzte mußten geschlachtet wer-  
den. In Lübz wurde durch kalten Schlag das Wohnhaus des  
Kaufmanns Peters beschädigt, auf dem Lübzer Bahnhof  
wurden sechs Wagen aus den Schienen gerissen und zwei um-  
gekippt. Auf dem Hofe Kreien wurde eine Scheune um-  
geweht, von mehreren Wirtschaftsgebäuden wurden dort die  
Dächer abgehoben und Bäume entwurzelt oder  
abgebrochen. Bei Parchim hat der Sturm in dem Gehölz des  
auf einer Halbinsel gelegenen Kurhauses arg gewüthet, Bäume  
entwurzelt und geknickt. In Gildenstedt ging während des  
Gewitters eine Scheune des Hofbesitzers Schumacher in Flammen  
auf.

Steh' diese Stätte schuldbeladenen Glends und überschlag den  
Wort der eignen Jugend.  
Wer fiel von diesen, deren Klageruf an unbarmherzig kalte  
Mauern zeit?  
Wer fiel in Schande, weil Du mitleidslos an seinem Jammer  
einst vorübergingst, als er noch gut war, doch vom Glück  
verlassen?  
Wer fiel in Schande, weil Du ihn verkannt?  
Wer fiel in Schande, weil Du seiner Jugend eitle Lehre gabst,  
die abwärts führte, statt hinauf zum Licht?  
Wer fiel in Schande, weil Du lässig warst, zum Guten ihn zu  
föhren, weil im Bewußtsein Deines eignen Wohlseins be-  
günstigt Du gewardest, wo doch sein Herz dasag, nur bedeckt  
vom Herkesrebel eines den Da'eins?  
O Jhr, Jhr glücklich Jungensamen, die Jhr das Haupt so frei  
am Himmel hebt,  
Bergt Euch nur nicht in Eurem guten Herzen, daß hinter diesen  
Reiferemern ein rebell'ch Teil von Eurer Sünde wohnt,  
Und laßt in Eurem Innern widerhallen den wilden Schmerzens-  
Screi der hier Begrabnen, an deren Fuß die schwere Kette  
hängt.  
Und die verdamm't sind,  
Auch am Eure Schuld!

### Jürgen Wullenweber

Seine Handschrift und sein Bild in der Lübecker  
Stadtbibliothek

So bestellt sich der erste Sonderdruck, den die Gesellschaft von  
Freunden der Lübecker Stadtbibliothek in den für ihre Mitglieder  
und ihre Helfer herausgebracht hat. Dr. August Levertöhn, der  
Vorsitzende der Gesellschaft, hat diese Arbeit mit vieler Liebe ge-  
schrieben. Ein köstlich farbiges Selbstbild Jürgen Wullen-  
webers, das zu den vielen originalen und seltenen Sammlungs-  
stücken unserer in der vorerwähnten reichhaltigen Stadtbibliothek gehört,  
und ein ebenfalls außerordentlich eigenhändiges Schreiben des  
berühmten Mannes, beide in originalgetreuer Nachbildung dem  
Leser des Buches betrieht, bilden die Grundlage der Schrift. Ihre  
erste autographische Wiedergabe und eingehende Erläuterung um-  
schloß der Verfasser durch eine mit Wärme geschriebene Skizze des  
Lebens des von edlem Willen befehlten und eines tragischen  
Todes gekrönten schwebenden Volkshelden. Mit Recht beginnt  
das Werk: Die beiden Geschlechter vergangener Tage, denen das  
Verden und Wohlergehen des mächtigen Städtebundes der Hanse zu  
verdanken ist, hat nicht nur in Deutschland entfernteren Gegenden,  
sie sind auch in Lübeck vergessen. ... Nur ein Name bildet eine

Ausnahme, der Jürgen Wullenwebers.“ Und ebenso wahr und  
menschlich mitfühlend wie die Schrift das tragische Leben dieses  
Mannes in knappen Strichen umreißt, schließt sie mit den Worten:  
„Ein altes, kerniges Wort lautet, es sei die Gerechtigkeit, welche  
ein Volk erhöhet. Als die Lübecker ihren dahingepferten Bürger-  
meister mit diesem Winkeln bedachten, ward ihre Stadt nicht durch  
Gerechtigkeit erhöhet. Die Hanse sank; auch in städtischer Hinsicht  
sank sie.“

Dieser erste Sonderdruck der Gesellschaft, über den auch aus-  
wärtige Mitglieder, wie der schwebische Reichsbibliothekar Dr.  
Collijn und Thomas Mann ihre Freude bekundeten, ist in Druck,  
Bildbeigaben und Ausstattung gediegen ausgeführt von den  
Firmen Schmidt-Römhold und Friedr. Meyer & Co. Die Gesell-  
schaft ermöglichte ihren Mitgliedern und neuen Freunden der  
Stadtbibliothek durch einen beträchtlichen Zuschuß, den sie zum  
Druck gewährte, diesen Liebhafendruck wohlfeil zu erwerben.  
Ohne Zweifel hat sich die Gesellschaft dadurch auch ein Verdienst  
um die Pflege der Buchkunst erworben, für das ihr alle Bücher-  
freunde dankbar sein werden. Wie wir hören, erließen außer der  
Kanzlei der Stadtbibliothek die Buchhandlungen Fr. Meyer & Co.  
und Richard Aufchow gern jede gewünschte nähere Auskunft.

**Weihnachtsiegel zur Bekämpfung der Schwindhucht.** All-  
jährlich um die Weihnachtszeit pflegt man in Amerika auf die  
Rückseite der Briefe und Pakete eine Marke zu kleben, auf der  
zwei Kerzen, von Weihnachtsgrün umgeben, und ein rotes  
Doppelkreuz erscheinen. Diese Marken sind das offizielle  
Weszeichen der Weltbewegung gegen die Schwindhucht. Der Brauch  
geht auf den verstorbenen Dr. Trudeau zurück, den Begründer  
des Trudeau-Sanatoriums im Staate Newyork, dessen Gedanke  
und Wirken mehr als 600 Sanatorien für Tuberkulosekranken in  
den Vereinigten Staaten ihren Ursprung verdanken. Dieser Arzt  
war selbst schwindhüchtig gewesen und nach dem Abirondadagebirge  
im Staate Newyork gegangen, um seine letzten Tage mit dem  
bestehenden Jagdpost zu zubringen. Dank seiner Lebensweise, die  
auf „Ruhe, frischer Luft und nahrhafter Speise“ aufgebaut war,  
hat er jedoch noch vierzig Jahre gelebt und vielen andern Men-  
schen das Leben gerettet. Heute finden seine Gedanken Ausdruck  
in der Gesundheitspropaganda, die von staatlichen und lokalen  
Gesundheitsbehörden und von 1500 organisierten, tatkräftigen  
Gesellschaften betrieben wird. Die Gesellschaften zur Bekämpfung  
der Schwindhucht werden fast ausschließlich durch die Einkünfte  
unterhalten, die jährlich aus dem Verkauf der Weihnachtsiegel  
fließen. Hier sehen wir also einen der wenigen Fälle, in denen  
der Weihnachtsiegel nicht nur eine bloße Redensart bleibt, sondern  
eine sehr verdienstvolle praktische Auswirkung erfährt.

# Neues aus aller Welt

## Kronprinz von Kurdistan oder ... Schneider aus Ägypten?

Als „Kronprinz von Kurdistan“ hatte ein internationaler Hochstapler orientalisches Herkunfts sein Glück auch in Berlin versucht, ohne daß ihm allerdings ein besonders großer Erfolg gelungen war. Der Abbruch, den sein Auftreten in Deutschland vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte fand, war für einen Mann seiner Herkunft wirklich nicht ehrenvoll. Er stand wegen schwerer Urkundenfälschung und fortgesetzten Betruges in drei Fällen unter Anklage.

Die sehr neugierigen Fragen nach seinem eigentlichen Namen und Beruf schienen dem „Kronprinzen“ durchaus nicht unangenehm zu sein. Name und Beruf ließen sich auch im Lauf der ganzen Verhandlung nicht feststellen. Man mußte sich damit begnügen, in dem Angeklagten einen ungefähr 30jährigen Türken oder Ägypter zu sehen, dessen angeblicher Name Mohammed Ibn Kaschid sein sollte. Im eleganten Gesellschaftsanzug, tadellos weißer Wäsche, das Taschentuch stets ein wenig neugierig aus dem rechten Ärmel herausschauend, gab sich der Angeklagte die redlichste Mühe, wenigstens nach außen hin die „königlichen Würden“ keinen Augenblick aufzugeben. Recht unangenehm aber waren die Auskünfte, die aus London, Paris und selbst aus Amerika hierher gelangten. Darnach hatte der „Kronprinz von Kurdistan“ schon überall eine Gastrolle gegeben und sollte auch das berühmte amerikanische Zirkushaus Sing-Sing durchaus nicht nur „von außen“ besichtigt haben. Gefälteste Wiß von Diplomaten, von Auslandsstaaten und der dazugehörige Paß waren selbstverständliche Utensilien, die ein so weitgereister hoher Herr mit sich führen mußte. Die Abwicklung der Gerichtsverhandlung war recht schwierig, da Ibn Kaschid kein Wort der deutschen Sprache beherrschte wollte. Es war aus diesem Grunde ein englischer Sprachvermittler hinzugezogen worden, der sich mit einem türkischen in die Aufgabe teilen mußte, den Angeklagten zu fragen und zu informieren. Kaschid gab an, ein Sproß des Kalifengeschlechts der Al Kaschids zu sein. Aber auch die weiteren Erzählungen riefen lebhafteste Erinnerungen an die schönen Märchen aus „Tausend und einer Nacht“ wach, wohl der einzige Eindruck, den sie hervorzuzaubern vermochten. Noch heute soll sein Vater, Hamid Abdullak, Fürst und Herrscher von Kurdistan sein. Zwischen seinem Volk und den Türken herrsche ein andauernder Kriegszustand. Daher kämen auch aus Konstantinopel die schlechten Auskünfte über den Angeklagten. Die dortige Polizei wollte nämlich festgestellt haben, daß der Kronprinz ganz einfacher Herkunft sei — ein Schneider aus Ägypten. Aber diese seien selbstverständlich nur Auswirkungen der tödlichen Feindschaft zwischen „seinem Volk“ und den Türken.

In Berlin erreichte den „Kronprinzen“, der selbstverständlich nur im Altona- oder Esplanadenhotel wohnte, sehr bald sein Schicksal. Als er bei Deutschen Bank einen Scheckbetrag über 1000 Dollar versuchen wollte, fiel er einem Prokuristen in die Hände, der selbst Mohammedaner ist und Kaschid sofort entlarvte. Bevor der Angeklagte aber zu dieser seiner Hauptaktion schritt, durfte er sich doch etwas in dem Glanze seiner Würden und einer höchst wirkungsvollen Phantasiestimmung sonnen. Eine Filmgesellschaft, die „Hohheit“ im Hotel kennengelernt hatten, ließ sich blenden und — reinlegen. Eine Filmgesellschaft war etwas vornehmer, da der reiche Kronprinz hat zu zahlen erit einmal Vorbehalt haben wollte. Aus diesem Geschäft wurde also nichts. Als letzte Leidtragende kam dann noch eine Pensionsinhaberin hinzu, die aber ebenso wie die Schauspielerinnen später ihr Geld zurückbekommen haben sollte. Seine „Königliche Hohheit“ hatten also in Berlin nicht allzuviel Unheil gestiftet. Diesem Umstand trug das Gericht denn auch Rechnung. Das Urteil lautete nur auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Noch 7 ganze Monate werden die armen Untertanen in Kurdistan vergebens auf die Rückkehr ihres Kronprinzen warten müssen!

**Mord aus Verwechslung.** Ein schweres Verbrechen wurde in Charlottenburg an dem Schuhmacher Grau verübt. Grau war in der Silvesternacht in dem im Hause Herderstraße 6 gelegenen Lokal als Gast gewesen. Gegen 2 Uhr nachts wurde an der im Hausflur gelegenen Eingangstür — der Haupteingang war bereits geschlossen worden — heftig geklopft. Zwei junge Burshen, die Papiermützen trugen, verlangten von dem Wirt Einlaß zum Lokal. Das Verhalten dieser beiden Männer war dem Wirt unangenehm, da ihnen der Eintritt verweigert wurde. Kurze Zeit darauf verließ Grau die Gastwirtschaft, um sich nach seiner im Quergebäude desselben Hauses gelegenen Wohnung zu begeben. Hierbei muß er den beiden Männern begegnet sein, die sich sofort mit den Worten „Das ist er!“ auf ihn stürzten. Grau versuchte über die Bordertreppe zu entfliehen, wurde aber von den beiden Burshen eingeholt und in bestialischer Weise ermordet.

**15 Schiffe im Eise fest.** Wie aus hamburgischen Reedereien gemeldet wird, liegt ein unter Aufsicht russischer Regierungseisbrecher abgegangener Conroy verschiedener Nationalitäten seit dem 28. Dezember bei Nerva, etwa 20 Seemeilen östlich von Björkö, im Eise fest. Die Schiffe treiben mit dem Eis, das über einen Meter dick ist, in östlicher Richtung. Einige Schiffe leiden bereits an Kohlenmangel. Der Verband Deutscher Reeder verhandelt mit der Reichsmarine wegen Entsendung eines Kriegsschiffes zur Hilfeleistung.

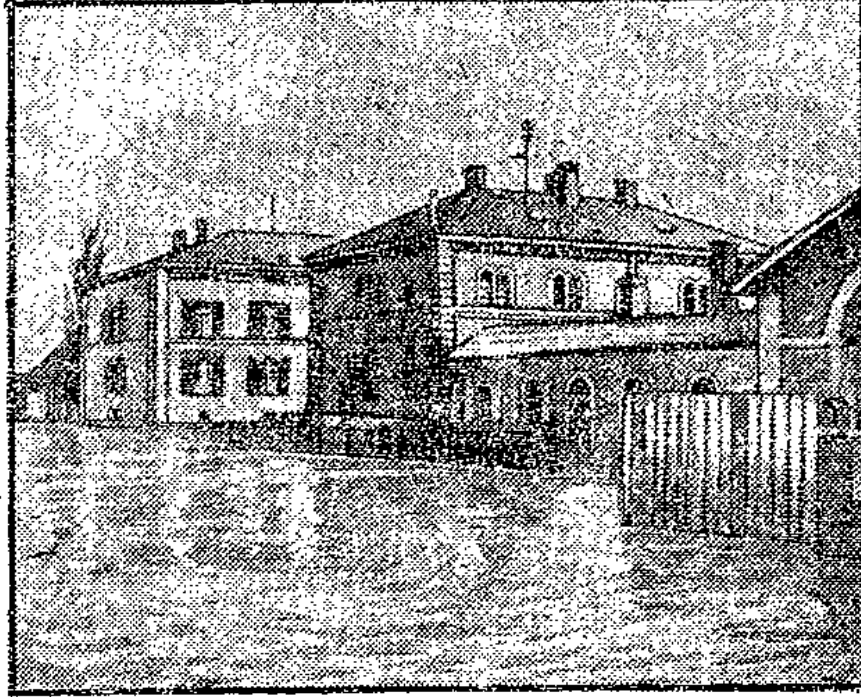
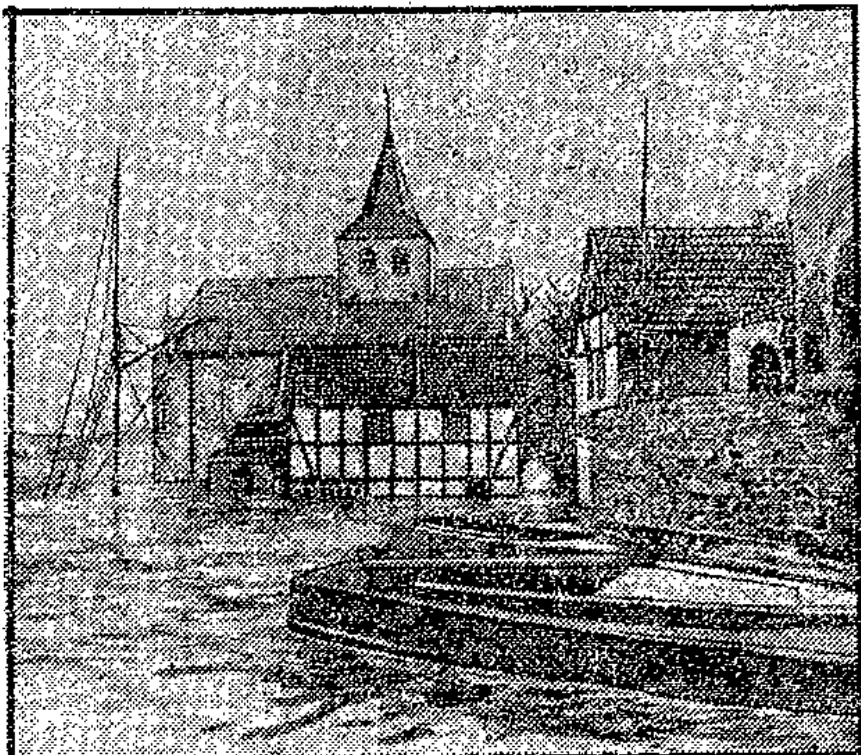
## Die Entstehung des „guten Tons“

Erst die Frau hat in die Gesellschaft des Mittelalters das Gefühl für feinere Sitte und anständiges Benehmen gebracht. Nachdem in den Stürmen der Völkerwanderung die hohe Kultur des Altertums untergegangen war, rissen mit den neuen Eroberern rauhe Sitten in den Verkehrston ein, und die Geselligkeit, die sich im frühen Mittelalter entwickelte, war eine, die nur von Männern geübt wurde. Wie nun ganz langsam zartere Züge in diesem rauhen und rohen Bild der frühmittelalterlichen Kultur auftauchen, wie allmählich ein Geist der Beherrschung und der Rücksichtnahme die ganze Gesellschaft durchdringt, das stellt Max von Boehn anschaulich dar in dem Leben bei St. Brudmann in den Mönchen erscheinenden letzten Bande seines großen Wertes „Die Mode“, der „Menschen und Moden im Mittelalter vom Untergang der alten Welt bis zur Renaissance“ behandelt und damit die Darstellung in lädenloser Folge bis zur Gegenwart vollendet.

Die Geselligkeit entfaltete sich natürlich an der Tafel beim Gelage, und zunächst waren es nur Männer, die sich zu gemeinsamem Essen zusammensetzten, während die Frauen in der strengen Abgeschlossenheit ihres Frauengemaches blieben. Erst sah jeder an einem Tisch für sich; dann setzte man sich zu mehreren zusammen; schließlich kamen die langen Tafeln auf, bei denen immer nur eine Seite mit Gästen besetzt war und die andere für das Bedienen frei blieb. Da es wegen der Frage des Vorranges, am obersten Ende des Tisches zu sitzen, zu Streitigkeiten kam, löste der sagenhafte König Arthur das Problem durch seine berühmte Tafelrunde, bei der alle Plätze gleich waren; und um diesen runden Tisch, der die Menschen enger und harmonischer miteinander vereinte, erblühte zuerst die schöne Blume des guten Tons. Damals fing man an, auch die Damen an den runden Tisch zu laden; man bildete „hunte Reihe“, die aber noch Wolfram von Eschenbach als etwas ganz Neues ziemlich ironisch behandelt. Das Erscheinen des schöneren Geschlechts bei Tische veränderte sofort die ganze Tonart und Stimmung. Die Herren mußten sich Zwang und Mäßigung auferlegen, und so wurde das gemeinsame Spei-

## Das Hochwasser am Rhein

hat nach einem kurzen Rückgang infolge der andauernden Regengüsse neues Ansteigen gezeigt. Zu der Ueberschwemmung sind zahlreiche Dammbrüche gekommen, wodurch den Flußmassen neue Zerstörungsmöglichkeit wurde. Unsere Bilder zeigen das Ueberschwemmungsgebiet von Rodentkirchen bei Köln (oberes Bild) und den überschwemmten Bahnhofsplatz des Städtchens Magau.



**Zugzusammenstoß in Magdeburg.** Montag früh ist der Personenzug 782, von Koburg kommend, auf dem Magdeburger Bahnhof auf Bahnsteig 5 auf den leeren Personenzug 417 aufgefahren. Fünf Personen sind leicht verletzt worden. Der Sachschaden ist gering, die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Der König der Zeitungsreporter.** In der neuesten Nummer der interessanten Wochenzeitung „Die literarische Welt“ (Ernst Romohr Verlag, Berlin) widmet der durch sein Buch „Der rasende Reporter“ bekannt gewordene Schriftsteller Egon Erwin Kisch dem Journalisten Henry Stephan Opper de Blomij eine eingehende Würdigung, dessen 100. Geburtstag auf den 28. Dezember fiel. Opper hat sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Berichterstatter der „Times“ den Titel eines „Königs der Reporter“ verdient, weil er, wie Kisch hervorhebt, „es verstanden hat, in einem Getriebe, in dem es darauf ankam, eine Nachricht vor allen Anderen zu erlangen, der Erste auf den europäischen Schauplätzen und gleich darauf auf dem Postamt zu sein.“ Eine in der genannten Zeitschrift mitgeteilte Anekdote möge die journalistische Tüchtigkeit dieses „Königs der Reporter“ veranschaulichen: Das Fundament seiner Bedeutung war sein phänomenales Gedächtnis. Er hörte eine Rede an und schrieb sie zu Hause aus dem Gedächtnis wörtlich nieder. Als eines Tages der bekannte Redakteur der „Times“, John Delane in Paris war, hörte er in Versailles zusammen mit de Blomij eine Rede von Thiers. Auf dem Heimwege bedauerte er, keine Maßregeln getroffen zu haben, um diese Rede seinem Blatte übermitteln zu können. Als aber Delane am nächsten Morgen in London ankam, fand er zu seinem Erstaunen in seiner Zeitung die ganze Rede abgedruckt, zwei Spalten lang, und wörtlich. Blomij hatte sich nämlich an jenem Abend einfach hingesetzt, hatte die Augen geschlossen und die Versailles Szene nochmals in sich aufleben lassen. Hierauf eilte er aufs nächste Postamt und telegraphierte sie nach London.

sen zu einer Schule der Sitten für beide Geschlechter, von der sich das Geschlecht, was wir heute unter guten Manieren verstehen. Die ersten Anweisungen zur Erlangung eines feinen Benehmens, die „Tischzuchten“, beziehen sich auf die vornehme Art des Essens. Da man damals noch meist mit den Fingern aß, so waren strenge Regeln besonders notwendig. Daber wird befohlen, man müsse sich vor dem Essen die Hände waschen, nur mit drei Fingern zu langen und die andern wegspreizen, sich nur mit dem Trinken den Mund wischen. Thomaßin von Zirklare empfiehlt den Damen Mäßigkeit: sie sollten nicht zuviel auf einmal in den Mund nehmen und ihren Tischgenossen immer die besten Bissen herauszuheben. Aber diese Regeln des Anstandes bei Tisch scheinen nicht von allen befolgt worden zu sein, denn sie werden immer wieder eingeschärft.

Im Anschluß an diese Verhaltensmaßregeln beim Essen entsteht nun ein ganzes Gesetzbuch von Anstandsregeln, das Herren und Damen genau vorzuschreiben, was sie zu tun und lassen hätten, um nicht „häuslich“, sondern „höflich“ zu erscheinen. Die Hochblüte des Rittertums bringt eine allgemeine Durchbildung des guten Tons, für den besonders die Franzosen vorbildlich waren. Am meisten besorgt war man um das Benehmen der Damen, die den Herren mit gutem Beispiel vorzugehen sollten. Sie mußten die Augen niederschlagen, sich nicht umsehen, durften einen Mann weder anschauen noch anreden, die Arme beim Gehen nicht bewegen, beim Sitzen die Beine nicht übereinanderschlagen usw. Betrat ein Herr das Zimmer, in dem sich Damen befanden, so sollten diese aufstehen, um ihn zu begrüßen. Die Mode verlangte auch, daß Vornehme sich mit Küßen bewillkommneten. Der Gast läßt die Dame des Hauses und alle, die ihr ebenbürtig sind, in Deutschland auf Mund und Wangen, in Frankreich außerdem noch auf Kinn und Hals. Die Herren legten zum Gruß die Hand an die Kopfbedeckung und stießen sie soweit zurück, daß die Stirn frei wurde; nur die niedrigen Stände entblößten das Haupt. Beim Gehen sollte die Frau kleine Schritte machen, der Mann dagegen so stolz auftreten, „wie ein Kranich“. Eine gewisse Ziererei gehört zum guten Ton. Die feine Sitte war eben noch nicht

dem Menschen in Fleisch und Blut übergegangen; man betonte sie absichtlich, und durch solches „Zieren“ unterschied sich der Gebildete, der höflich Erzogene, vom gemeinen Pöbel. Die Herren, die an eine polternde und unmäßige Fröhlichkeit bei ihren Festen gewöhnt gewesen waren, mußten sich sehr zusammennehmen, um in der Gegenwart der Damen, die jetzt an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen teilnahmen, die vorgezeichnete Haltung zu bewahren. Der „gute Ton“ bildete sich hauptsächlich an den Höfen aus, unter denen in Deutschland der des Landgrafen von Thüringen auf der Wartburg hervorragte. Neben rauschenden Feiten und Turnieren pflegte man stillere Gesellschaftsspiele, von denen das Schach besonders fittig auf die Gemüter wirkte.

## Humor

Ein alter Bucherer, der schwer erkrankt war, ließ den Arzt kommen. „Herr Doktor“, höhnte er, „ich leide Höllenqualen.“ — „Schon jetzt?“ erwiderte der Arzt erstaunt.

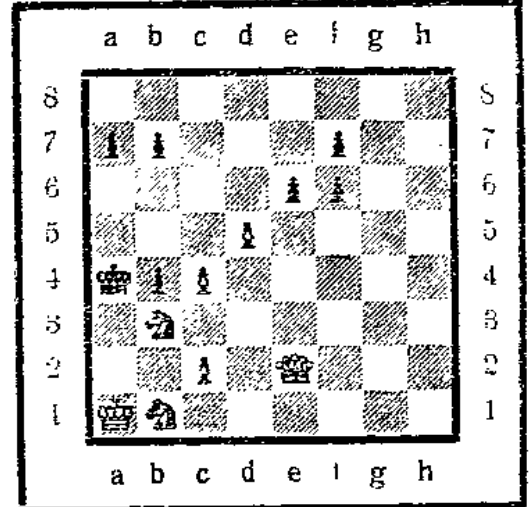
## Arbeiter-Sport

Alle Aufschritte für diese Rubrik sind an den Sozialen Klub Cornich, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schlutup. Generalversammlung am Mittwoch, dem 6. Januar, abends 8 Uhr bei Saborowski. Das Erleben aller Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

## Schach

Bearbeitet vom Lübecker Arbeiter-Schachklub, Untertrave 103. Aufgabe Nr. 32 von Mason, Stockholm



Matt in drei Zügen

Partie Nr. 17

Weiß: Rubinstein      Schwarz: R. Kett

1. d2-d4	d7-d5	10. Sf3-e5	Lc8-h7
2. e2-e3	Sg8-f6	11. Tf1-f3	Lc7-d8
3. Lf1-d3	Sb8-c6	Vorzugsziehen wäre 11. ... Sd7	
4. f2-f4	Sc6-b4	12. Tf3-h3	Tf8-e8
5. Sg1-f3	Sb4xd3	13. Ld2-e1!	Ld6xe5
6. c2xd3	e7-e6	14. f4xe5	Sf6-d7
7. Sb1-c3	Lf8-e7	15. Le1-h4	Ld8-c8
8. 0-0	0-0	16. Dd1-g4!	Aufgegeben
Besser war sich mit b7-b6		Es droht 17. Lh4-f6	
nebst Lc8-b7 zu entwickeln		nebst 18. Dh3xh7!	
9. Lc1-d2	b7-b6		

Berichtigung: Aufgabe Nr. 31 nicht lösbar in zwei Zügen sondern Matt in drei Zügen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das Norddeutsche Meer, das sich vom nordamerikanischen Küste über den nördlichen Atlantik bis Mittelamerika erstreckt, befreit vollkommen die Witterung an der deutschen Küste. Ein Ausläufer desselben hat sich über der Nordsee entwickelt und dort die Winde in der deutschen Bucht fast aus Südwest aufdrücken lassen. Da der Luftdruck im Westen fast steigt, werden wir zunächst unter den Einfluß eines Hochdruckgebietes kommen und mit einer leichten Besserung des Wetters rechnen können.

Berberfage für den 5. und 6. Januar.  
Vorübergehend Besserung, wenig Wärmeänderung, vorwiegend trocken.

## Schiffsnachrichten

**Lübeck-Birnie Aktiengesellschaft.**  
Dampfer Danzig, Kapl. S. Hennig, hat auf der Reise von Bremerhaven nach Valencia am 3. Januar abends: Gibraltar passiert.  
Dampfer Lübeck, Kapl. B. Eiser, hat auf der Reise von Lübeck nach Berlin am 4. Januar Cap Finisterre passiert.  
Dampfer Rostock, Kapl. W. Weidt, ist am 2. Januar 3 Uhr nachmittags von Rostock nach Riga abgegangen und am 4. Januar 11 Uhr vormittags in Riga angekommen.

**Angelommene Schiffe**  
4. Januar.  
S. Marthe, Kapl. Daenenas, von Rostock, leer, 2 Tg. — D. Anne Otto Japan 20, Kapl. Rosenberger, von Königsberg, Südgut, 2 Tg. — D. Eibing II, Kapl. Krumreich, von Rotterdam, Ladung, 6 Tg. — S. Atlantik, Kapl. Obergs, von Remei, Ladung, 5 Tg.

**Abgegangene Schiffe.**  
4. Januar.  
S. Hulda, Kapl. Krüger, nach Steudens, Salz. — S. Emma u. Wills, Kapl. Koch, nach Landskrona, Salz. — D. St. Jürgen, Kapl. Bon, nach Riga, Salz.

**Lübeck-Magdeburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**  
Dampfer Bürgermeister Eßgenburg, Kapl. S. Surmeier, ist am 3. Januar 9 Uhr vormittags von Heßlingfors nach Danzig abgegangen.

## Marktberichte

**Hamburger Getreidebörsen vom 4. Januar.** (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark per 1000 Kilo ab inländischer Station einschließlich Verpommern, für Auslandsgetreide und Mais frei Kaimagazin.  
Es zeigte sich heute etwas mehr Bedarf für Roggetreide und nachdem die Liverpooler Kurse bekannt wurden, hat man auch bessere Preise bezahlt. Wintergetreide war weiter vernachlässigt. Weizen 251-259, Roggen 157-165, Hafer 168-174, Wintergerste 166-170, Sommergerste 178-210, ausländ. Gerste 166 bis 168, Mais 194-196, Delfuchen und Futtermehle unverändert ruhig.



**Rundfunk-Programm**  
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter  
Mittwoch, 6. Januar.  
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Drehmelldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. — 12-2 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 12.55 Uhr nachm.: Auswärtige Zeitungen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffsfahrplan. — 2.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 3 Uhr nachm.: Eisenbericht. — 3.45 Uhr nachm.: Funkbörse der Börse. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffsahrt im Juni. — 4.15 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik. — 5 Uhr nachm.: Funkzeitungsmann. Von Hans Bodenstedt. — 6 Uhr abends: Ein Wiener Lied. Konzert der Kunstwerkstatt. — 6.45 Uhr abends: Schachfunk. — 7.25 Uhr abends: Schale des Niederdeutschen. — „Hi mine Strömli“ von Reuter. II. Teil. Von Prof. Dr. Conrad Vorsting. — 7.50 Uhr abends: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. — 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. — 8 Uhr abends: Am Rhein und beim Wein. — 10 Uhr abends: Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.  
Für Freizeitsport und Feuilleton: Hermann Bauer.  
Für Inzerate: Carl Lütkehardt. Verleger: Carl Lütkehardt.  
Druck: Friedr. Wegner u. Co. Sämtlich in Lübeck.

# Stempel - Weichert

Beckergrube 15 Fernruf 9079  
Lieferzeit: 11-3 Uhr (89)

## Eine Festgabe



## Neue Welt-Kalender

50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)  
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art. Beste Druckausstattung. — Gratisbeigabe: ein Wandkalender und ein künstlerisches Offsetbild in sechs Farben nach einem Aquatint von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

## Felle und Haare

kauft zu allerhöchsten Tagespreisen  
**Josef Wagner**  
Spezial-Fell- und Haar-Großhandlung  
Dankwagsgrube 26 Tel. 3414 Holstenstraße

## Abreißkalender

- Ludwig Richter Abreißkalender 1926 2.50
- Urania-Kalender 1926 . . . . . 2.—
- Kosmos-Abreißkalender 1926 . . . 2.—
- Abreißkalender mit Bildern „Großtaten der Technik“ 1926 . . . 2.40
- Abreißkalender mit Bildern „Sport- und Körperkultur“ 1926 . . . . 2.40
- Kinderland 1926**  
ein Jahrbuch für die Jungen und Mädchen des arbeitenden Volkes in besonders reizvoller Ausstattung . . . . . 1.25
- Fridolin-Abreißkalender 1926 für Kinder . . . . . 1.50

Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

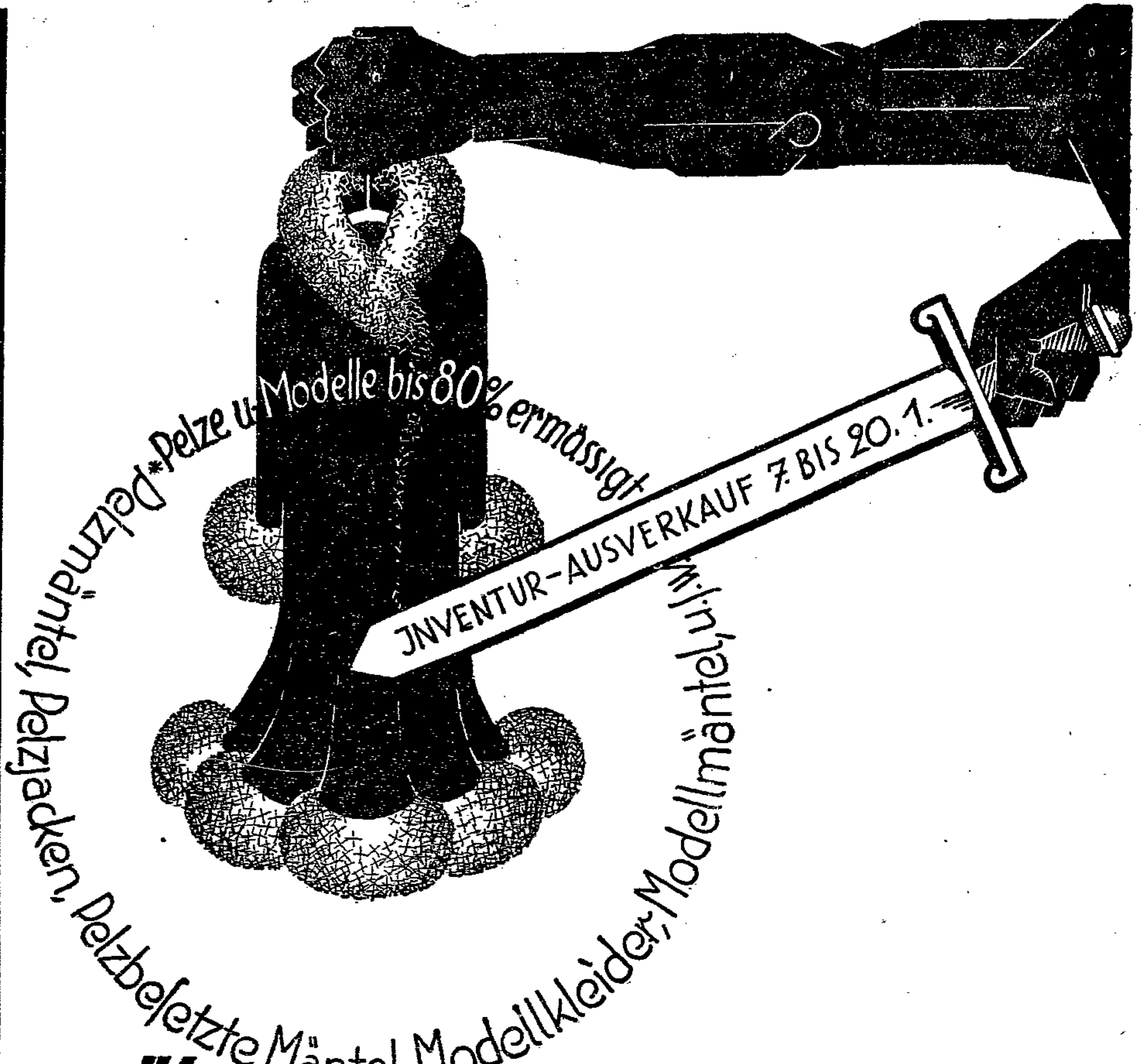
10 M. zahlt Hersteller, wenn „Kiejsida“ nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf, Fuß, Kleider-Plätze (Brot) vertilgt. Bepres. Kaditaimittel gegen Wanzen. Verkauf Regidienstr. 4, 1



**Läuse**  
Serianf Regidienstr. 4, 1

**Gelegenheitskauf!**  
**Klassiker**  
Sjüller  
Goethe  
Schatepeare  
4 Bände zu 3 M.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstr. 46

**Journalisten-verein**  
„Die Naturfreunde“  
**Generalversammlung**  
am Mittwoch, 12. 1. 26  
abends 8 Uhr  
im Gewerkschaftshaus  
Tagesordnung  
1. Jahres- und Kassenbericht.  
2. Wahl des Vorstandes.  
3. Gedenkreuz.  
4. Verschiedenes.  
Anträge für die Generalversammlung u. Gedenkreuz sind bis zum 10. 1. 26 beim Vorsitzenden einzureichen.  
Am Sonntag 10. 1. 26  
Verstärkung des Erziehungsheim  
Treffen 4 Uhr Cafe Kommerzienstr. u. Seminarstr. 46.



Pelze u. Modelle bis 80% ermäßigt  
Pelzmäntel, Pelzjacken, Pelzbelegte Mäntel, Modellkleider, Modellmäntel

# Wir gehen rücksichtslos vor und machen ganz KUNSTEN PROZENT

Alle der Mode unterworfenen, alle bei der Dekoration angestaubten, viele Artikel eigener Fabrikation, ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert

## zu bedeutend herabgesetzten Ausverkaufspreisen

Unser morgiges Inserat wird Sie weiter „überzeugen“

# Karstadt

**An unsere Interessenten**  
**Anzeigen**  
von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erdbienen anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.  
**Kleine Anzeigen** erbitten wir wöchentlich bis 10 Uhr vorm.  
**Anzeigen-Abteilung**  
**Lübecker Volksbote**

333 4 M. an  
585 8 M. an  
Jarantia-Wecker 4 Mk  
40 Silber - 90 gest.  
Alpaka-Bestecke.  
H. Schultz, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**Fritz Reuters**  
Aufbewahrt Werke  
Hände Gankleiner  
12.50 Mk  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstr. 46

**Kasper-Ohm und ich**  
Plattdeutsche Erzählungen  
von John Brinckman  
Preis gebunden 2 Mark  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Volkshochschule**  
Beginn 11. Januar.  
Karten, Arbeitspläne, Anstuf in der  
Geschäftshalle Hundestraße 1 (Stadtbibliothek) täglich von 5-8 Uhr. (85

**Verein heimatreuer Ost- und Westpreuden**  
Lübeck  
**Jahres-Haupt-Verlammlung**  
am 6. Januar 1926  
abends 8 Uhr  
in der „Bauhütte“  
Wegen der wichtigen Tages-Ordnung müssen alle Mitglieder erscheinen  
123) Der Vorstand.

**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch 7 Uhr  
**Dithello** (120)  
Erde 10.15 Uhr 8 Uhr  
Donnerstag 8 Uhr  
**Gräfin Mariza**  
Freitag 7.30 Uhr  
**Lohengrin**  
Sonnabend 8 Uhr  
**Er und seine Schwester**  
(Deutsche Bühne nicht Volksbühne)  
Mittwoch, den 6. Januar  
1. Volkstümliches Konzert  
d. Städtischen Orchesters  
im Hindenburghaus.  
Anfang 8 Uhr.



# Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Europa

Europa blüht Millionen Wunden,  
Sah läuft ihr Blut  
Und schändet Heiligthümer.  
Zerfetzte Brüder speit die Erde aus.  
Europa,  
Schlafbank deiner Kinder,  
Alles Gewürm zehrt deinen Leib.  
Ihr Brüder,  
Eingekittert in die Käfige der Armen.  
Gepetit, geheht ...  
Die Erde dampft vom Blute der Gladiatoren,  
Die Kreuze fluchen,  
Düsteres Elend stöhnt.  
Fabriken ihr,  
Und Schächte voller Erz,  
Aus dunklen Nächten schweißgetränkte Kohlen.  
Ihr Schöte qualmt,  
Und brauset, ihr Maschinen,  
So Tag wie Nacht der großen Schlacht zu dienen.  
Nimm deine Hand, mit der du Kinder hegt,  
Und drehe, Frau, todkreisende Granaten,  
Zill Mord und Schmach und giftig-schwere Schwaden ...  
Ihr Todgeweihten, hangend zwischen Gräben,  
Vergittert euch mit neuen Eisenstäben.  
Dein irrez Laßen raß,  
Europa,  
Keil sind deine Glieder,  
Die Augen brennen tolle Fieberglut.  
Du schlägst dich selbst ans Kreuz,  
Zeigt deinen Schwestern die zerissenen Brüste  
Und rufft sie alle, alle, dich zu foltern.

Millionen geistern über fahle Erde.  
Zern flammt ein Licht —  
Ueber dem Meer von Blut  
Heilandsstimmen.  
Voll Liebe und Güte  
Und seliger Opferglut.  
Du aber würgst sie als Rebellen  
Und wirfst sie in Gefängniszellen  
Und Zuchthausqual.

Wo suchst du Gott?  
Er wohnt in Kirchen nicht,  
Wo falsche Priester seinen Namen schänden.  
Er wohnt in Herzen,  
Die sein Werk vollenden,  
Die lauter  
Und voll guten Willens sind.

Arbeitsbrüder,  
Arbeitschwestern,  
Laßt eure Herzen Friedensglocken werden  
Und eure Hände bahnen neuen Weg ...  
Und die Erde trägt befestigt  
Menschenbrüder,  
Gottes liebe Kinder ...

O Völker, eure Garben müssen neigen  
Einander sich in Melodie  
Und jede klingt, wie ihr es eigen.  
Doch die gesamten Chöre steigen  
Zu einer Menschheits-symphonie.  
Bruno Schöniant.

## Nächtliche Fahrt nach Hamberge

Wer einmal in unserem Ferienheim Hamberge gewesen ist, wer dort so recht die Freuden des Gemeinschaftslebens hat kennen gelernt, wer seinen Blick von dort, dem Fierberg, hat in die Ferne schweifen lassen, den zieht Hamberge mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder an sich. Man wartet förmlich auf den Tag, wo man so nach Herzenslust einhertollen kann.  
So war es auch diesmal. Abfahrt usw. alles war schon tagelang vorher geregelt worden. Notwendige Sachen hatte ich zusammengepackt und nun ging's im Eiltempo zum Bahnhof. Noch so allerhand Kram hatte ich unterwegs von Herta erhalten. Mitnehmen sollte ich es für den Bubentopf „Karla“ im Heim. Fahrplanmäßig sollte der Zug abends 9.25 Uhr abfahren. Wir beide, Marriß und ich, hatten uns im Bahnwagen einen guten Platz ausgeguckt. Alle Augenblicke sahen wir zur Uhr. Die Uhr war schon weit über 10. Na, endlich setzte der Zug sich in Bewegung. Von dem Getatter und Geräffel der Räder wurden wir müde. Mitunter ließ wohl einer von uns den Kopf ein wenig hängen, aber an Schlafen war doch nicht zu denken. Mit unseren Gedanken waren wir schon längst nicht mehr im Eisenbahnwagen. Immerfort dachten wir an diese und jene lustige Begebenheit im Heim.  
Grevesmühlen — Grevesmühlen rufend schritt der Schaffner am Zuge entlang. Also in Grevesmühlen sind wir schon. Schnell den Mantel an, unsere Sachen genommen und raus aus dem Rupee. Nach wenigen Minuten standen wir vor dem Bahnhof.  
Es war herrliches Wetter, windstill und sternklar. Eine weiße Decke war über das Land gebreitet. Silberglüherte der Schnee im Schein einiger Laternen. Einen Augenblick standen wir still. Welchen Weg wollen wir einschlagen? Die Landstraße, rechts und links immer nur Bäume. Nein! Wir entschließen uns für den anderen Weg, der sich in vielen Windungen am See, zwischen Hecken hindurch und endlich zur Höhe, zum Heim hinaufschlingt. Anfangs ging alles gut. Zu beiden Seiten Heden. Doch lag hier der Schnee schon ziemlich hoch. Daß das Gehen bequem war, kann ich nicht behaupten. Nun kamen wir auf's freie Feld. Links unten der See. Vor uns hoch ein schwacher Lichtschein. Da müssen wir hin, da ist Hamberge. Welcher Weg noch Steg konnten wir erkennen. Aber vor uns mußte schon einer gegangen sein, denn wir bemerkten Fußspuren. Kurz entschlossen gingen wir den Fußspuren nach.  
Waren wir zuerst nur mit den Stiefeln im Schnee, so stappeten wir nun mitunter bis zu den Knien darin herum. Ganz allmählich wurde es dunkler und dunkler. Langsam hob sich eine Wolkenwand vor das Gestirne der Sterne. Nur noch mit großer Mühe konnten wir den Spuren folgen. Uns die Hände gebend, gingen wir weiter. Doch mit einem Male lagen wir beide im Schnee. Ueber einen Hügel, der vollkommen mit Schnee überweht war, waren wir gestolpert. Aufstanden wir, schälten den

Schnee vom Zeug. Dann sahen wir auf. Der schwache Lichtschein vom Heim, den wir vorhin bemerkt hatten, war verschwunden. Dichter Nebel hüllte den Fierberg in ein schier undurchdringliches Grau. Schwache Lichtschein von Grevesmühlen leuchteten zu uns herüber. Halt! Was war das? Wir erblickten eine schwarze Gestalt. Gestalt? Nein, ein Baum wird es sein. Angestrengt arbeiteten die Gedanken. Hier in dieser Gegend hatte ich noch nie einen Baum gesehen. Ein Mensch muß es sein. Es schien, als wenn er sich Schritt für Schritt auf uns zu bewegte. Mag kommen, wer will, dachten wir und gingen weiter. Nach einer Weile sahen wir uns um. Immer näher kam die Gestalt heran. Diesen Berg rechts hier müssen wir wohl hoch, sagte ich, und schon wanderten wir drauf los. Inzwischen war es ganz dunkel geworden. Kein Stern leuchtete mehr zu uns herüber. Vor, hinter, neben und über uns alles grau. Von der schwarzen Gestalt war schon seit geraumer Zeit nichts mehr zu sehen gewesen. Ueber die Richtung, welche wir einschlagen wollten, wurde beraten und dann ging's weiter. Langsam ging's aber nur.

Bald sahen wir ganz tief im Schnee. Es kostete schon einige Mühe sich herauszuarbeiten. Dann wieder stolperten wir über eine Anhöhe. Trotzdem die Situation, in der wir uns befanden, nicht sehr angenehm war, mußten wir doch jedesmal, wenn wir zu Fall kamen, lachen. Einmal war es besonders späßhaft. Als wir wieder einmal nach allen Regeln der Kunst auf die Nase fielen, vernahmen wir von irgend einer Seite her einen Schrei. Was ist denn das? fragte Marriß. Ein Haie, gab ich zur Antwort! Dabei wußte ich selber nicht, ob's wahr sei. Doch bald konnten wir den richtigen Sachverhalt feststellen. In einem der Pakete, die ich für den Bubentopf mitgeschleppt, befand sich nämlich eine Puppe, welche bei einer bestimmten Bewegung einen Ma—ma ähnlichen Laut von sich gibt.

In einiger Entfernung bemerkten wir einen schwarzen Streifen. Es war der Wald, der sich fast unmittelbar an das Heim anschließt. Wir wurden ordentlich froh; waren wir doch vom Ziel nicht mehr weit ab. Der hohe Schnee bereitete uns ein großes Hindernis, aber jetzt kamen wir schneller vorwärts wie ehemals. Ah, ein heller Lichtschein leuchtete uns entgegen. Nur einige Schritte noch waren wir vom Heim entfernt. Aus Marriß' Mund erschallte langgezogen der Ruf: „Gute!“. Am Eingang wurde Licht angeschaltet. Mit einem fröhlichen Freizeiten traten wir ins Haus. Bei Licht konnten wir uns einmal recht ansehen. Wie Landstricher sahen wir aus. Und fidel waren wir nun erst recht. Was schert uns alles Wetter? Schnee und Wind, wir lachen darüber, Wir sind jung, und das ist schön. M—A.

## Sonntagmorgen im Winter

Winter ist's, Häuser, Bäume und Sträucher haben ihr weißes Festkleid angezogen. Wie fein ist's draußen! Mit noch mehreren Jugendgenossen wanderten wir von Marli nach Schlutup zu. Still und ernst lag der Wald; und manch trögiger Baumtrieb mußte sich unter der Schneelast beugen. Dort sah ich eine Spur von Rehen. Leise wurde die Spur verfolgt und wir wurden belohnt: Am Rande einer Tannenschonung standen Rinde und Bod in Eintracht beisammen und nagten den jungen Bäumchen die Spitzen ab. Auf einmal ein Windstoß, ein Krachen von Zweigen und fort waren sie. Die Stille war nun gestört, und auch wir erwachten aus dem Bann. Fröhlich fingend zogen wir in Selmsdorf ein, und manch verlässlicher Bauer schüttelte den Kopf und brummte in sich hinein: „Wat verrückte Lüdi!“ Weiter ging's durch Teschow; jetzt soll's heimgehen. Doch was ist das Graue dort auf dem Ader? Hasen und Karnickel schmausen friedlich beim Kohl. Lautlos verharrten wir einen Augenblick — wir haben etwas Feines erlebt.

Undeutliches Singen kommt uns näher. Menschen kommen uns entgegen. Wie vergnügt die sind! Bald aber merken wir, daß sie zuviel Alkohol genossen haben. „Heil dir im Siegertranz“ tönt's uns entgegen. „Singt mit uns!“ heißt es. Wir stoßen uns an und sagen: „Ein denkender Mensch trinkt nicht, und ein trinkender Mensch denkt nicht!“ Dann ziehen wir weiter. Uns war's eine neue Mahnung, daß freizeitlebende Jugend andere Freuden hat als Wirtshäuser und Tanzlokale. Drum Jugendgenossen und -genossinnen! Spart Euer Geld lieber für große Wanderfahrten, und erhalt Euch! Auf zum frohen Wandern! Franz Lowack.

## Ein Aufruf für den Sozialistischen Jugendverband in Italien

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!  
Unser italienischer Bruderverband steht im härtesten Kampfe gegen die Gewaltpolitik Mussolinis. Durch ihre unerschrockene und unermüdete Arbeit für die Forderung der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung und für die Wiedergewinnung der politischen Freiheit in Italien haben sich unsere italienischen Genossen schon seit langem das besondere Wohlwollen des italienischen Faschismus zugezogen. Jetzt ist nun den dauernden Schikanen, dem Verbot der vorzeitschriften, unter großen Opfern geschaffenen Zeitschrift „Liberta“ die Auflösung der Organisation gefolgt.  
Durch diese Maßnahmen ist jede öffentliche Betätigung für die sozialistische Jugendbewegung in Italien unmöglich gemacht, die Verbindung der Ortsgruppen untereinander aufs äußerste erschwert und die persönliche Sicherheit der Funktionäre der Bewegung in hohem Maße gefährdet worden.  
Das Ziel dieser Maßnahmen ist offensichtlich. Mussolini und seine Helfer wollen dem italienischen Sozialismus den Todesstoß versetzen, jede freiheitliche Bewegung im italienischen Volke mit den Mitteln der brutalen Gewalt und des blutigen Terrors unterdrücken.  
Ebenso klar ist, daß dieses Ziel nicht erreicht wird. Die italienischen Jugend- und Parteigenossen werden sich nur noch fester zusammenschließen, und wie die Ermordung Matteottis hat der Stärkung des Faschismus die moralische Isolierung der gegenwärtigen Machthaber Italiens zur Folge hatte, so wird auch die neue Maßnahme nur dazu beitragen, die Mächte der Opposition gegen derartige Regierungsstände zu stärken. Die italienischen Genossen haben in ihren Mitteilungen an die Internationale keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie auch in der Illegalität den Ideen der Sozialistischen Jugend-Internationale treu bleiben und alles tun werden, um die sozialistische Jugendorganisation Italiens stark und kampfbereit zu erhalten.  
Die Sozialistische Jugend-Internationale hat den italienischen Genossen bereits das Gelöbnis übermittelt, daß sie in ihrem schweren Kampf um die Existenz ihrer Bewegung auf die Solidarität und die herzlichste Sympathie der in unserer Internationale zusammengeschlossenen arbeitenden Jugend rechnen können. Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale fordert nun aber die angeschlossenen Verbände dringend auf, es nicht bei ihrer moralischen Unterstützung zu lassen, sondern den italienischen Genossen auch materielle Hilfe zu gewähren und sofort mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln eine Hilfsaktion für den italienischen Bruderverband einzuleiten und die eingehenden Be-

träge dem internationalen Sekretariat zur Weitergabe an die italienischen Genossen zu übermitteln.

Genossen und Genossinnen! Der Kampf der italienischen sozialistischen Jugend für Demokratie und Sozialismus ist ein Kampf von großer internationaler Bedeutung. Wir haben ihn darum mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften zu unterstützen. Es gilt jetzt, die Idee der internationalen Solidarität der arbeitenden Jugend durch die Tat zu beweisen, dem Beispiel nachzueifern, das die italienischen Genossen gaben, als sie im Jahre 1923 die Hilfsaktion für die deutsche sozialistische Arbeiterjugend unterstützten, obwohl sie damals schwer um die eigene Existenz ringen mußten.

Treue um Treue! Stärker als Mussolinis Gewaltpolitik muß sich die internationale Verbundenheit und Solidarität der jungen Generation des Sozialismus erweisen.

## Das Bureau der Sozialistischen Jugend-Internationale:

August Abrecht-Berlin, Karl Heinz-Wien, Ernst Paul-Prag, Piet Koogd-Amsterdam, Josef de Graeve-Gent, Erich Dillenhauer-Berlin, Leopold Thaller-Wien.

## Wilhelm Liebknecht an die Jugend

Im Jahre 1898 sah Wilhelm Liebknecht, der große Kämpfer der sozialistischen Bewegung, wieder einmal im Gefängnis, in das ihn die preussische Dreiklassen-Justiz gesteckt hatte. Damals schrieb der Zweifundsechzigjährige in das Gästebuch der ihm befreundeten Familie Neustädter für die kleine Tochter Elli eine „goldene Lebensregel“ ein, die dem „Vorwärts“ in diesen Tagen zur Kenntnis gebracht wurde. Die „goldene Lebensregel“, die Wilhelm Liebknecht fand und weitergab, ist wert, auch heute noch von allen Menschen, vorzugsweise aber von der Jugend, beherzigt zu werden. Sie ist kurz in die Worte gefaßt: Hand le, sei tätig, auch im Kleinen! Es kommt nicht nur darauf an, ein großes Ziel vor sich zu sehen; wichtiger ist die Tat im einzelnen, der Schritt auf dem Wege, der zum Ziele führen soll. Wer kennt nicht die Problemfänger und Problemwähler, die vor lauter Betrachtungen über ferne Möglichkeiten veräunern, den Fuß zu heben und zu senken. Die Gegenwart flücht auf Zukunftsdinge und darob die für die Gegenwart notwendige Entscheidung vergessen.

Ein Mahnwort zu Entschlußkraft liegt in dieser „goldenen Lebensregel“ beschlossen. Deshalb glauben wir, unseren jungen Freunden einen Dienst zu erweisen, wenn wir die Niederschrift Wilhelm Liebknechts ihnen als Neujahrsmunich mit auf den Weg geben und sie der breiteren Öffentlichkeit mitteilen. Was der „Mitt“, wie Wilhelm Liebknecht in der Partei allgemein genannt wurde, einer einzelnen kleinen Freundin schrieb, ist für alle wertvoll.

## Eine goldene Lebensregel

finde ich in einem englischen Scherzgedicht aus dem vorigen Jahrhundert: Gils pin's Ride to London. Einem Wanderer, der auf der Straße nach London den Weg erfragen will, wird die Antwort:

„One foot up and the other foot down,  
That's the way to London Town —“

Zu deutsch:  
Den einen Fuß auf, und nieder den andern,  
So wirst du sicher nach London wandern.“

One foot up and the other foot down — wie einfach! Und ein jeder — und eine jede — kann das. Und in diesem glatt Einfachen, das ein jeder kann, liegt der Erfolg, liegt das Gelingen. Wieviele Hunderte von jungen Leuten habe ich zugrunde gehen sehen, weil sie nicht one foot up and the other foot down setzen wollten oder konnten, bis sie am Ziel waren. Die Klippe an der die Jugend so leicht scheitert, ist die Unfähigkeit, ein Ziel fest im Auge zu halten und auf dem Weg zu ihm hübsch einen Fuß vor den anderen zu setzen. Statt Unfähigkeit heißt ich sagen: die Abneigung. Die Jugend wechelt gern, das Neue lockt sie, der Weg zum Ziel wird langweilig, und dem ersten besten Fröhlich, das irgendwo ansteht, wird nachgelaufen.

Kein gefährlicheres Wort, als das des römischen Dichters: in großen Dingen genügt schon der — Wille. Nein, nein! Im Kleinen gehandelt zu haben, ist weit mehr als im großen gewollt zu haben. Großes wollen und nicht handeln, nicht arbeiten, das ist das Genie der Faulheit, das seinen Träger ins sichere Verderben führt und nur von Dummköpfen bewundert werden kann. Alle Menschen, die Großes und Gutes geleistet haben, hatten das Genie des Fleißes. Fleiß allein ist nicht Genie, gewiß. Aber Genie ohne Fleiß ist Nichts, und Fleiß ohne Genie ist Vieles. Und wenn wir die ungeheure Summe der Arbeit betrachten, die in unserer Kultur (das Wort nicht im Sinne der modischen Mordkultur genommen) steckt, so werden wir finden, daß das, was dem Genie einzelner zu danken ist, im Nichts zusammen-schrumpft neben dem, was der Fleiß ohne Genie geschaffen hat.

Das Begonnene vollenden, auf dem Wege zum Ziel nie stehen bleiben, stets einen Fuß vor den anderen setzen, so „geißlos“ das auch sein mag — nicht ruhen und rasten, bis das Ziel erreicht, die Aufgabe gelöst ist — das ist das Geheimnis des Erfolges. Das bringt den Erfolg in neunundneunzig von hundert Aufgaben, die das Leben stellt; und wer die neunundneunzig Aufgaben gelöst hat, wird auch an der hundertsten nicht scheitern, die mehr erheischt, als daß ein Fuß vor den anderen gesetzt wird.

Jedenfalls wäre es sehr zweckmäßig, wenn junge Leute sich vor ihr Zeit, so daß jeden Morgen ihr Auge darauf fällt, den englischen Knittelvers an die Wand schreiben:

„One foot up and the other foot down,  
That's the way to London Town.“

21. Februar 1898. W. Liebknecht.

Darf der Deutsche in diesem Augenblick, wo er ruhmlos aus seinem tränenvollen Kriege geht, wo zwei übermächtige Völker ihren Fuß auf seinen Nacken setzen und der Sieger sein Gesicht bestimmt — darf er sich fühlen? Darf er sich seines Namens rühmen und freuen? Darf er sein Haupt erheben und mit Selbstgefühl aufstehen in der Völker Reihe? Ja, er darf's! Er geht unglücklich aus dem Kampfe, aber das, was seinen Wert ausmacht, hat er nicht verloren. Schiller.

Alle und neue Welt sind im Kampfe begriffen, die Mangelhaftigkeit und Bedürfnisse der bisherigen Staatseinrichtungen sind in jurchbaren Phänomenen offenbar geworden. Wie, wenn auch hier, wie in den Wissenschaften, eine sichere und mannigfaltigere Konnexion und Berührung der europäischen Staaten zunächst der historische Zweck des Krieges war, wenn eine neue Regelung des bisher schummernden Europas kommen kann, wenn Europa wieder erwachen wolle, wenn ein Staat der Staaten, eine politische Wissenschaftslehre uns bevorsteht! Kossis.

**Ämtlicher Teil**

**Das Geleg- und Verordnungsblatt**  
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 1 vom 5. Januar 1926 enthält: (117)  
Sonntagsruhe im Barbier- und Friseurgewerbe. — Zweiter Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 20. August 1925, betreffend die Ausübung des Geleges gegen den unlauteren Wettbewerb. — Bekanntmachung, betreffend den Gebührenvermerk des Katasteramtes.

**Zwangsvorsteigerung**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, innere Stadt, Blatt 1478, aus dem Namen des Kaufmanns Selig Lazarus Sohn in Lübeck eingetragene Grundstück **Wahmstraße Nr. 62**, groß 3 a 37 qm.  
am **Dienstag, dem 9. März 1926**,  
vormittags 11 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 10. Dezember 1925 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche aus Zinsen, für welche der Zahlungszeitpunkt zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 8. Dezember 1925, bereits verstrichen war.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. (102)

Lübeck, den 29. Dezember 1925.  
Das Amtsgericht, Abteilung IV.

**Konkurrenzeröffnung**

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Hans August Bernhard Hinz**, Inhabers der nicht eingetragenen Firma Schuhwarenhaus Hans Hinz in Lübeck, Mühlenstraße Nr. 16, wird heute am 4. Januar 1926, vormittags 11½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Schmidt in Lübeck, Mönchstraße Nr. 18, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 5. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden.

Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 12. März 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt. (119)

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nichts an der Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgelorderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Februar 1926 Anzeige zu machen.  
Lübeck, den 4. Januar 1926.

Das Amtsgericht, Abt. 2

**Konkurrenzeröffnung**

Ueber das Vermögen der Ehefrau **Johanna Wards** geb. Ahrendt, Inhaberin der nicht eingetragenen Firma Joh. Wards-Ahrendt in Lübeck, Mühlenstraße Nr. 5, wird heute am 4. Januar 1926, nachmittags 12½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Dr. Koch in Lübeck, Königstraße Nr. 53, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, die Bestellung eines Gläubigerausschusses und die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände findet am 5. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Konkursforderungen sind bis zum 28. Februar 1926 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden. Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen findet am 12. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 9 statt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgefordert, nichts an die Gemeinschuldnerin zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgelorderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 28. Februar 1926 Anzeige zu machen.  
Lübeck, den 4. Januar 1926. (118)

Das Amtsgericht, Abt. 2

**Ernst Köll  
Minna Köll**

geb. 1858  
Bermählte

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen danken herzlichst D. O. Bad Schwarbau, 2. Jan.

Für die vielen Aufmerksamkeit zu unserer Vermählung sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. (88)  
Franz Gindlen u. Frau geb. Kahns  
Walter Pahnke u. Frau geb. Kahns

Für die Gratulationen u. Geschenke zur Silberhochzeit danken wir herzlich.  
J. Fick u. Frau. (11)

Am Sonnabend, abends 9 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet unser lieb. Vater, Schwieger- u. Groß- u. Urgroßvater (106)  
**Hinrich Stave**  
im fast vollendeten 89. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
J. Reichert u. Frau geb. Stave  
W. Rink u. Frau geb. Stave  
u. alle Angehörigen  
Kensfeld, 4. 1. 26.  
Beerdigung Mittwoch, d. 6. Jan. 26, 2½ Uhr, von der Kapelle Kensfeld.

Allen denen, die unlieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, sein Satz so reich m. Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Teetmeyer i. seine trostreichen Worte, sowie dem Zentr.-Verb. d. Haus-, Reit- u. Café-Angekl. d. Inh. u. Angkl. d. Cafes „Trocadero“ der Gewerkschaftlich-Gesell. u. der V. S. R. D. unsern innigsten Dank. (112)  
Lübeck, d. 5. 1. 26  
Frau C. Peters Ww. u. Angehörige.

Jg. Frau J. Wajshstell. Ang. unt. H 496 a. d. Exp. (100)

D. Schäferhund jagel. Kronst. Allee 94a, l. r. (105)

**Staatliche Handelslehranstalt**

I. Höhere Handelschule. Aufgenommen werden:

a) Schüler mit dem Abschlußzeugnis einer Realschule oder dem Fortbildungszeugnis zur Obersekunda;

b) Schülerinnen mit dem Reifezeugnis oder einem guten Fortbildungszeugnis zur 1. Klasse eines Gymnasiums;

c) Schüler und Schülerinnen, die mit Erfolg die 1. Klasse einer neunjährigen Mittelschule besucht haben, sofern sie gute Zeugnisse besitzen;

d) Schüler und Schülerinnen, die durch eine Prüfung den Nachweis einer gleichwertigen Bildung erbringen können.

Jahreslehrgang mit 31 Unterrichtsstunden wöchentlich, Schulgeld wie für die höheren Schulen, Schüleraufwand etwa 25 Mk. im Jahre.

II. Handelschule. Aufgenommen werden:

a) Schüler und Schülerinnen einer achtjährigen Volksschule;

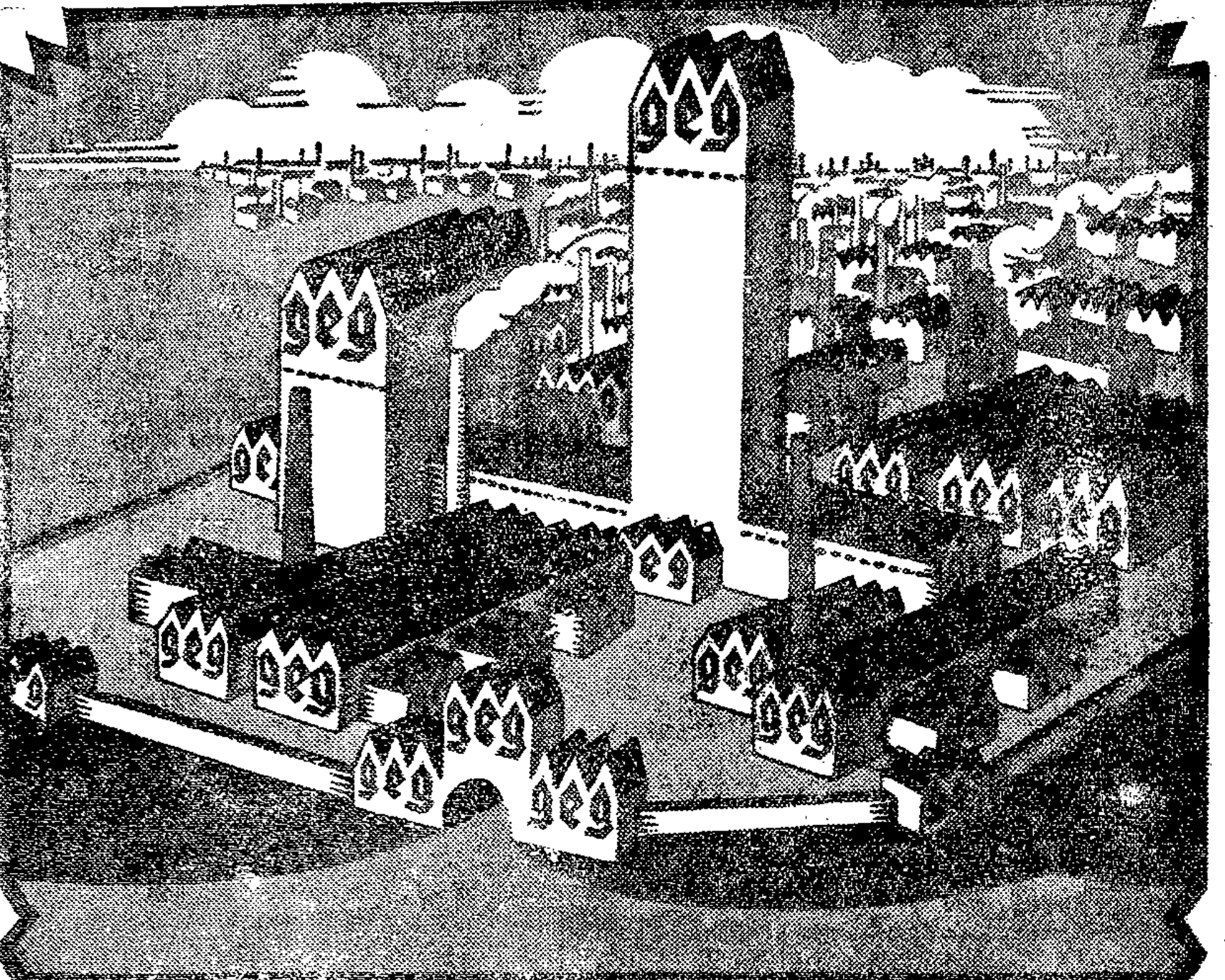
b) Schüler und Schülerinnen, die den Nachweis einer gleichwertigen Bildung erbringen können. (105)

Jahreslehrgang mit 30 Unterrichtsstunden wöchentlich, Schulgeld ¼ der Höhe für höhere Schulen, Schüleraufwand etwa 18 Mk. im Jahre.

Anmeldungen werden im Schulhause, Schwarztauer Allee 42a, täglich (außer Mittwoch und Sonnabend) nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr (Auswärtige auch während der übrigen Geschäftszeit), vom 7. bis 31. Januar entgegengenommen. Das letzte Schulzeugnis ist mitzubringen. Anmeldebüchlein werden im Schulhause verabfolgt.

Lübeck, den 5. Januar 1926.  
Die Schulleitung.

Die Hebamme **Elise Marie Helene Ruff** geb. Hebermann, wohnhaft in Lübeck, An der Mauer 57 1, ist auf ihren Antrag zum 1. Januar 1926 in den Ruhestand versetzt worden. (104)  
Lübeck, den 31. Dezember 1925.  
Das Gesundheitsamt.



**DIE GEG-STADT**

mutet an wie eine Erscheinung aus dem Lande Utopia und ist doch in beachtenswertem Umfange schon Wirklichkeit geworden. Sie wächst um uns herum in unsere Zeit hinein, gleich dem stillen, beharrlichen Wirken eines Gedankens, dessen erste Regung niemand weiß, weil seine Gegenwart recht eigentlich erst an seiner Macht, Gewordenes zu verbessern, erkannt wird. Wenn man die über Deutschland verteilt liegenden 45 Produktions- und Veredelungsbetriebe und die 14 Lagerbetriebe der GEG mit zusammen 4800 Beschäftigten zusammentragen könnte, dann läme schon eine achtungsgebietende Stadt von Wirtschaftskörpern zustande, die ausnahmslos auf der zukunftsstarken Grundlage praktischer Gemeinwirtschaft arbeiten. Darin sind zu gegenseitiger Stützung und Stärkung alle diejenigen Verbraucher verbunden, die wirtschaftliche Einsicht bekunden durch ihren selbstgewählten Anschluß an einen

**KONSUMVEREIN**

In unserem Gebiet wird man Mitglied vom  
**KONSUMVEREIN FÜR LÜBECK UND UMGEGEND • E • G • M • B • H**

**Nichtamtlicher Teil**

**tüchtige Kraft**

Wir suchen zum baldigen Antritt eine tüchtige Kraft für Haus- und Küchenarbeit, welche etwas kochen kann. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild erbittet die  
**Heimleitung des Ferienheims Hamberge**  
bei Gressemühlen 1. R.

Tausche 3-Zim.-Wohn. mit Gas gegen gleiche Holzofenort. Auch im Ringtausch. Ang. unt. H 497 a. d. Exp. d. Bl. (106)

**Dr. Thomsen**  
Hütertor-Allee 13  
zurück. (101)

Jg. Frau sucht ein leer. Zimmer u. Küche. Ang. u. H 495 an d. Exp. (97)

**Eisern. Regulierofen**, auf Kachelofen, zu verk. 12½ Engelswisch 31, part.

Weiß, Samt- u. Namensticker. Meisterstr. 9b, pt. (96)

Damen- u. Herrenmod zu taufen gesucht. (107)  
Ang. u. H 498 an die Exp.

**Gäde**  
billig zu verkaufen. (98)  
Fiedersgrube 33, l.

Damen- u. Kinder- garderobe sowie jepl. Räder wird angeferigt und ausgebessert. (121)  
Segebergstr. 20 l.

**Taschenbuch der Arbeit  
1926**

Ein Jahrbuch unentbehrlich für jeden Arbeiter und Funktionär  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Kochvorführung**

mit Kostproben-Verteilung  
am **Mittwoch, dem 6. Januar 1926**  
nachmittags 4 ½ Uhr

**Ständige Vorführung aller neuzeitlichen Gas- und Elektrizitäts-Verbrauchs-Apparate**  
ohne jeglichen Kaufzwang (124)

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität  
Breite Straße 21

**H. Lüd**  
Veredlungs- und  
Wollmühle  
Lübeck

**Schuhwaren**  
CHR. REBIEN  
Schwonekenquerstraße

**pelzwaren**  
hüte u. Mützen  
E. Spurmann Nachf.  
KURT STORCH  
Fürsthausen 10

**GERBIDER BÖTTGER**  
Hüte  
Reichhaltige Auswahl • Solide Sache